

machen kann, in mannigfacher Hinsicht zu kurz kommen, d. h. Schaden leiden wird.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man von den außergewöhnlichen politischen Problemen und Kombinationen abliest und nur das betrachtet, was namentlich zu den ordentlichen Geschäften des Völkerbundes geführt werden kann. Da sind einmal die Sorge über die Währungsfragen, die Wirtschaftsverhältnisse Österreichs und anderer Nachbarstaaten der ehemaligen Donaumonarchie, die Verwaltung der Mandatsgebiete, die Abwicklung und die Schiedsgerichtsbarkeit und weiter eine große Reihe von wirtschafts-, finanz- und verkehrsrechtlichen Problemen, sowie allerlei gar nicht unwichtige soziale, humanitäre und kulturelle Fragen. Eine Anzahl von ihnen wird von sogenannten beratenden Kommissionen fortlaufend studiert und in periodischen Sitzungen beraten, andere von außerordentlichen Konferenzen behandelt (das laufende Jahr zum Beispiel die neue Opium-Konvention und die Kontrolle des Waffenhandels). Die Dokumente und knappen Verhandlungsberichte über diese fachlichen Fragen füllen genau die Hälfte des 120 Seitenlangen umfassenden Geschäftsberichtes des Völkerbundes-Sekretariates. Diese „Reinhardt“, wenn man will, nimmt schon heute eine Bedeutung an, welche noch vor 2-3 Jahren wohl von niemandem vorausgesehen wurde, und man beginnt von ihr zu spüren, daß sie der Weltteil sein wird beim Auf- und Ausbau des Völkerbundesgebäudes, das ebenbürtig mit anderen großen Organisationen der Weltgeschichte nur aus Experten und Quadersteinen aufgeführt werden kann. Auch gegenwärtig kann festgestellt werden, daß es keine internationale Frage und Verletzung mehr gibt, die nicht im Völkerbund zusammengeführt oder dochhin geführt zu werden versucht wird. Das Besondere dabei aus der letzten Zeit ist, daß Amerika, trotzdem es an seiner Ablehnung des Beitritts festhält, an der unermüdeten Arbeit des Völkerbundes sich mit immer größerem Eifer beteiligt und an deren Gelingen nicht nur Wohlgefallen findet. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß auch Deutschland zu den logischen, technischen Anhängern des Völkerbundes immer mehr zugezogen wird. Doch besteht ein nicht zu übersehender Unterschied: Amerika kann überall mitmachen, wo es will, während Deutschland immer noch nur dann berührt wird, wenn es im Interesse der Sache unerlässlich erscheint. Ferner erweist es sich für Amerika bei der endgültigen Beschließung u. der Kontrolle der Durchführung aller dieser Arbeiten, die dem Völkerbundrat und der Versammlung obliegen, daß es durch legenden einen seiner „Beobachter“ (deren es auch während der bevorstehenden Tagung in Genf oder Umgestaltung einige haben wird — wenn dies auch offiziell nicht geschehen wird) — einen Blick geben läßt, unbeschadet zu werden, während Deutschland dabei kaum mitreden können wird, solange es nicht selber dem Bunde angehört. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, daß für den Beitritt oder Nichtbeitritt Deutschlands gegenwärtig auch andere wichtige Tatsachen und Argumente maßgebend sind.

Zum Schluß seien noch die wichtigsten Nachrichten der Völkerbundstagung mit wenigen Worten angedeutet. Es sind dies die Wahl des Vorsitzenden der Versammlung und der nichtständigen Mitglieds. Als Versammlungspräsident dürfte vor allem der dänische Gesandte Røhlke in Berlin, der im letzten Winter bei der Leitung der Disarmierungsausschüsse außerordentlich seine diplomatische Eigenheiten und einen zäheren Willen bewiesen hat, ansonst jene Tagung sicher resultatlos auseinandergegangen wäre, und der kanadische Senator Dandurand, wenn ein Ankerpunkt in Frage kommen sollte. Für die Festlegung der nichtständigen Mitgliedschaft hört man, daß infolge einer Änderung in Petrograd gekommen wäre, als „man“ Polen einen solchen zugesagt hätte, wenn Deutschland in den Völkerbund eingetreten wäre und, wie es unbestritten ist, einen ständigen Ratort erhalten hätte. Da letzteres nun aber für die diesjährige Tagung kaum mehr einzutreten scheint, so sollen sämtliche bisherigen Mitglieder des Völkerbundes (neben den ständigen England, Frankreich, Japan und Italien die nichtständigen Belgien, Spanien, Brasilien, Tschechoslowakei, Schweden und Uruguay) für ein weiteres Jahr wiedergewählt werden.

Ein Kanadier Präsident der Völkerbundstagung

Paris, 31. August.
Wie der Korrespondent des „Welt Parisien“ aus Genf mitteilt, haben sich Beland und Chamberlain darüber geeinigt, der Völkerbundversammlung als Präsidenten der diesmaligen Sitzung den Vertreter Kanadas, Senator Dandurand, vorzuschlagen. Durch diese Wahl soll die erneute Annäherung zwischen den beiden Staaten zum Ausdruck kommen und zugleich den Dominions eine moralische Genugtuung gegeben werden.

Vergleich zwischen Preußen und Hohenzollern

Berlin, 31. August.
Das preussische Finanzministerium hat mit den Hohenzollern in der Frage der Vermögensausgleichung in der letzten Loge eine Vergleichsabhandlung, der dem Landtag nach dem Wiederzusammentritt zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Der Vergleich ist inlänger für die Familie Hohenzollern als für den preussischen Fiskus, doch sah sich das Finanzministerium zu diesem Vergleich genötigt, nachdem der große Reichswahl der in Sachen der Vermögensausgleichung der geführten Prozesse zu Ungunsten der preussischen Finanzverwaltung ausgefallen sind.

Politische Strafanträge

Berlin, 31. August.
Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat gegen den Hauptmann a. D. von Beerfeldt, der den Minister in einem „offenen Brief“ unter schweren Beschimpfungen persönlich angegriffen hatte, Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. Gegen den Schriftsteller Emil Fischhoff, der in einem Blatt rechtsradikaler Richtung unerhörte Verleumdungen gegen den deutschen Botschafter in Washington, Freiherrn von Ralhen, veröffentlicht hat, ist vom Auswärtigen Amt Strafantrag gestellt worden.

Vor der Marokko-Offensive

Spanien und Frankreich sind bereit

Madrid, 31. August.

Nach allen Nachrichten aus offizieller spanischer Quelle wird die große gemeinsame französisch-spanische Offensive gegen Abdel Arim noch im Laufe dieser Woche beginnen. Der spanische General Sanjurjo wird Oberkommandierender des östlichen Teiles der spanischen Marokkokontingente und wartet nur den Befehl zum Beginn der Offensive ab.

Die spanische Flotte wird nächste Woche nach Oran in See gehen. Sie wird mit der französischen Flotte zusammenkommen, um mit dieser gemeinsam die Operation gegen Alhucemas durchzuführen.

Ein höherer Offizier des Generalstabes des Generals Kaulin hat sich zu General Primo de Rivera begeben, um als Verbindungsoffizier zwischen der französischen und der spanischen Armee Dienst zu tun. Ein spanischer Offizier wird beim französischen Generalstab die gleiche Mission erfüllen.

„Informaciones“ betonen im Leitartikel, daß die französisch-spanischen Operationen in Marokko ein mehr politisches als militärisches Ziel haben. Sie sollen Abdel Arims Prestige brechen. Wenn das jedoch nicht gelingt, so seien die Folgen unabsehbar.

Paris, 31. August.

Marshall Lyautey ist Sonntag nachmittag in Marokko eingetroffen. Er hat den Journalisten eine Erklärung erteilt.

Montag morgen ist Marshall Lyautey in Paris eingetroffen und am Bahnhof von einem Vertreter des Kriegsministeriums im Namen Painlevés, von einem Vertreter des Auswärtigen Amtes im Namen Briand, von dem spanischen Militärattaché in Paris und zahlreichen anderen offiziellen Persönlichkeiten empfangen worden. Der Marshall weigert sich, eine Erklärung abzugeben, bevor er mit Painlevé gesprochen hat; der Chef des Pressebüros lieh aber durchblicken, daß der Marshall im Einverständnis mit Marokko zurückzuführen wird, wo seine Anwesenheit unbedingt notwendig sei.

Sanjurjo meldet aus Fes: Die Milizleute erfüllen eine gute militärische Tätigkeit. Zwei Führer sind mit Abteilungen in Stärke von 4000 Mann in der Gegend des Oberen Ebenen eingetroffen, verschiedene französische Truppen haben unter dem Maschinen-gewehrfeuer der Milizleute zu leiden. Die Milizleute versichern über ausreichende Munitionsbestände. Von der Front ist nichts Neues zu melden. Die Franzosen haben fast von allen Brunnenstümmen Unterwerfung vor sich zu sehen. Das 19. französische Korps befehligt seine Stellungen bei Rabat, das es wieder besetzt hat. Im Westen betätigt sich der Feind besonders in der Gegend von Tetuan, wo er Schützentruppen aufstellt.

Nach einer weiteren Meldung aus Fes sind französische Kavallerieeinheiten angekommen, die bei den Operationen gegen die Milizleute eingesetzt werden.

London, 31. August.

„Times“ berichtet aus Tanger, seit dem französischen Erfolge über die Tula- und Fransosäume habe Abdel Arim seine Propaganda unter den Stämmen verstärkt. In einer Ansprache an die Häuptlinge des Hochlandes habe er erklärt, daß er lieber die Widerstand fortsetzen werde, als alle kämpfenden Männer vernichtet zu sehen, als daß er nachgäbe.

Die Gärung in Syrien

Beirut, 31. August.

Bei einem bekannten Mitgliede der panarabischen Volkspartei in Damaskus ist ein Waffenlager entdeckt worden. Der Besitzer des Waffenlagers, der behauptet, ein direkter Nachkomme des Propheten zu sein, wurde sofort verhaftet. — Man schätzt die Verluste der Truppen bei ihrem verlustreichen Überfall auf Damaskus auf etwa 700 Mann.

Wie die „Times“ hierzu berichtet, gehört der Verhaftete einer der ältesten Familien von Damaskus an, deren führende Mitglieder einen hervorragenden Anteil an der arabischen Revolution unternommen haben. Die Mitglieder der Familie seien verschwunden. Während der ersten Panik bei dem Truppenangriff auf Damaskus haben einige christliche Familien aus der Stadt. In Damaskus herrscht Ruhe.

Jerusalem, 31. August.

Neuer erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß in Damaskus eine starke Gärung bemerkbar sei. Französische Truppen patrouillieren in den Straßen. Die öffentlichen Gebäude sind mit Traktoren umgeben und zur Sicherung mit Maschinengewehren ausgerüstet worden. Eine Anzahl führender Bürger sind verhaftet worden, in ihren Wohnungen haben Hausdurchsuchungen stattgefunden. Der Sultan Khalid erteilt einen Aufbruch, in dem er die Truppen zum allgemeinen Aufbruch auffordert.

Die Meldung von dem völligen Zusammenbruch der Verluste, Friedensverhandlungen herbeizuführen, scheint sich zu bestätigen. Der Angriff der Truppen auf Damaskus hat die Entsendung eines neuen Truppenkontingents nach Damaskus und die Errichtung von Stützpunkten an den nach Damaskus führenden Wegen zur Folge gehabt. Die französischen Propaganda haben sich über ganz Syrien ausgebreitet. Die Truppen verhaften öfters die Eisenbahn zwischen Damaskus und Terec abzuschneiden.

General Fong Herrscher von Nordchina

Peking, 31. August.

Sonntagabend ist der christliche General Fong Du-Siang zum Militärgouverneur der Provinz Kansu ernannt worden; der General wird über Kansu noch die Provinz Shanxi und die Salganzone kontrollieren. Ein anderes Dekret macht den Verbündeten Fong, Sun-Du, zum Gouverneur von Chenxi. Es heißt, daß die Neuartungsbedin-

den diese Ernennung vorgenommen haben, ohne abzuwarten, ob Fong die Stellung annehmen wird. Der Grund wird zum Teil in dem Wunsch der Regierung gesehen, einen Krieg, der zwischen Sun-Du und dem mohammedanischen Befehlshaber in Kansu droht, zu verhindern. Die Ernennung wird General Fong eine günstige Gelegenheit geben, um den Nordwesten zu entwickeln und insbesondere auch den Bau einer projektierten Eisenbahnlinie für die Provinz Kansu zu fördern. Sie entfernt ihn aber andererseits von den politischen Ereignissen in Peking.

Die japanische Delegationsführer für die Chinakonferenz

London, 31. August.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, daß Graf Hiroki, der frühere japanische Botschafter in London, zum japanischen Hauptdelegierten für die Chinakonferenz ernannt worden ist. In den maßgebenden chinesischen Kreisen wird diese Ernennung mit Bitterkeit aufgenommen, da Hiroki als japanischer Gesandter 1915 die Annahme der verächtlichen 21 Punkte im Auftrag von Kato von den Chinesen gefordert hat.

Die französischen Militärmissionen in Warschau und Prag bleiben

Paris, 31. August.

General Gouraud erklärt im „Echo de Paris“, von einer Abberufung der französischen Militärmissionen in Polen und der Tschechoslowakei sei nicht die Rede.

Kritisches Stadium der deutsch-russischen Verhandlung

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind in den letzten Tagen in eine schwere Krise gekommen, so daß mit ihrem unumkehrbaren Abbruch gerechnet werden muß. Vor einiger Zeit schienen die Aussichten für einen Vertragsabschluß günstig. Auf beiden Seiten hatte man auf fristliche Forderungen verzichtet und eine Reihe Kompromißregelungen erzielt. Der Vertragsentwurf vorer dadurch zwar wertvolle wirtschaftliche Punkte, er konnte jedoch immerhin als Weiterentwicklung des Rapallo-Vertrages und als Fortschritt praktischer wirtschaftlicher Beziehungen gelten. Nichts desto trotz, die Sowjet-Delegationen eine Reihe bereits zugesagter Zugeständnisse zurück und wollten eigene vorher gefällte Forderungen wieder aufheben. So hatte die Sowjet-Delegation die Sicherung deutscher Patente und Prioritätsrechte zuerst von der Bewilligung der russischen Forderung auf Getreide- und Viehimport abhängig gemacht. Als von der deutschen Seite solche Gegenüberstellungen abgelehnt wurden, verhandelte sich die Sowjet-Delegation zur Genehmigung der deutschen Forderungen, erklärte nun aber die Patentkonvention für unannehmbar.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Frage der Fischereirechte. Deutschland wollte auf die im russisch-englischen Verträge enthaltenen Fischereikonventionen verzichten, falls die Fischereikonvention an Мурман an eine deutsche Wirtschaftsgruppe erteilt wird. Diese Konzession wurde schriftlich zugesagt; nun aber wird auch diese Zusage widerrufen. Endlich zog die Sowjet-Delegation die Weisbegünstigung zurück, während sie von Deutschland umgekehrte Weisbegünstigung verlangte. Man ist jedoch auf deutscher Seite nicht geneigt, dieses wertvolle Zugeständnis einseitig zurückzugeben. Von der russischen Delegation werden überdies von neuem Forderungen auf Erweiterung der Rechte der Handelsvertreterungen, auf Winkelschutz und Erleichterung der Einfuhr von Vieh und viehischen Produkten und Getreide gestellt.

Es macht den Eindruck, als ob der Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen von Sowjetrußland mehr aus politischen denn aus sachlich-wirtschaftlichen Erwägungen heraus herbeigeführt wird. Sowjetrußland will anscheinend zunächst die Lösung der Sicherheitsprobleme abwarten, ehe es wirtschaftliche Bindungen einget.

Beginn des Kohlenstreiks in Nordamerika

New York, 31. August.

Der Kohlenstreik beginnt offiziell am Montag um Mitternacht. 138 000 Arbeiter legen die Arbeit nieder; teilweise sind die Schichten bereits heute früh nicht mehr eingefahren.

Amerika und die französischen Schulden

United Press, Washington, 31. August.

Wie die „United Press“ vom zuständigen Stelle erteilt, werden die Vereinigten Staaten die Verhandlungen über die Frage der französischen Schulden an Amerika in einer Weise führen, die besteht ist, Härten zu vermeiden. Allerdings werden die Vertreter Amerikas, die an den entsprechenden Verhandlungen teilnehmen, sich immer vor Augen halten müssen, daß der Kongreß sich scharf gegen jede Abmildung wenden wird, die den Anschein erweckt, als ob die Schulden Europas auf die Schultern Amerikas abgewälzt werden sollten. In eingeleiteten Streitkreisen erwartet man, daß Amerika die Rückzahlung des Kapitals (ohne Ratenzahlungen) plus Zinsen — die Höhe der letzteren soll sich nach der Zahlungsfähigkeit richten — verlangen wird. Die Amerikisation wird sich voraussichtlich über 62 Jahre erstrecken. Im ersten Jahr soll sich die Zahlung auf 16 1/2 Millionen Dollar belaufen und sich progressiv steigern. In zukünftigen Streitkreisen verheißt man sich nicht, daß die Feststellung der tatsächlichen Zahlungsfähigkeit die schwierigste Aufgabe der Sachverständigen darstellt.

Der Weihbischof von Paderborn, Dr. Dachsling von Langenauer, ist am Sonntag infolge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben.

Eröffnung des Gewerkschaftskongresses

Dresden, 31. August.

Der 12. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands wurde heute von dem Bundesvorsitzenden Leipzig eröffnet, der die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, den Oberbürgermeister, ferner Vertreter der ausländischen Organisationen begrüßte und bemerkte, daß auch der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simon sein Erscheinen zugesagt habe. Er gedachte sodann des ersten Präsidenten der deutschen Republik Ebert und anderer Dahingeklebener. Im Baugewerkschaftsbereich sei es dank des Pflichtgefühls der Gewerkschaftsführer zu einer Einigung gekommen. Die Kundgebung der Unternehmerrorganisationen aber sei eine Fälschung der öffentlichen Meinung gewesen. Der Kongreß werde sich mit Lohnfragen zu beschäftigen haben, aber auch mit dem Preisabfall, an den zwar Reichsfinanzier Luther glaube, nicht aber die Arbeitergemeinschaft.

Oberbürgermeister Dr. Wagener sprach von der schlechten Zeit, die Dresden deswegen bevorstehe, weil die Metallindustrie durch das Ausbleiben der Staatsaufträge in einer schweren Krise stehe. Man rechne damit, daß in diesem Winter etwa 25 000 Menschen in Dresden festsitzen werden müssen. Namens der Städte sprach der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium Dr. G. O. H. die Erklärung, die Gleichberechtigung der Arbeitnehmer mit den Arbeitgebern sei eine Unterlage des modernen Arbeitsrechtes. Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien Zimmermann gab dem Wunsch nach einer baldigen Verständigung im deutsch-polnischen Wirtschaftsverkehr Ausdruck, denn die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands dränge nach dem Osten. Nach einer Begrüßung des Vertreters des Internationalen Gewerkschaftsbundes Mertens-Brüffel hob der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Danau hervor, daß die Schwierigkeiten der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag durch eine noch in diesem Jahre geplante Aussprache der beteiligten Länder beseitigt werden könnte. Auf seine Bemerkung, der deutsche Einfluß im Internationalen Arbeitsamt könnte durch aktive Mitarbeit Deutschlands gehoben werden, antwortete der Vorsitzende, daß die Gewerkschaften gern mitarbeiten würden, wenn die Auslandsforderungen auch in deutscher Sprache ausgegeben werden. Dann wurde die Wahl der Kongreßleitung vorgenommen.

Schlusfeierlichkeiten der Stockholmer Weltkirchenkonferenz

Stockholm, 31. August.

Sonntag vormittag begaben sich die Delegierten und Gäste der Weltkirchenkonferenz im Condergia zu den Schlusfeierlichkeiten nach Upsala. Den gewaltigen Saal füllte eine reiche Menschenmenge, als um 11 Uhr die geistlichen Würdenträger aus der ganzen Welt unter Orchesterleitung ihren Einzug hielten. Die Festrede hielt der Erzbischof von Upsala. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Teilnehmer zur Universität, wo ein von Universitätsrat und Stadt Upsala gegebenes Freischuß einmahl die Gäste aus der ganzen Welt vereinte. Der Rektor der Universität begrüßte die Gäste. Eine Reihe von Tischreden folgten. Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Lehmann sprach über den wunderbaren Zusammenhang von Wissenschaft und Religion im Christentum. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Schluß des Zionistenkongresses

Wien, 31. August.

In der Schlußsitzung des Zionisten-Kongresses wurde das Palästina-Budget angenommen; es beläuft sich auf insgesamt 600 000 Fürd Sterling, dafür 270 000 für Landwirtschaft, 84 000 für Erziehung; die weiteren Hauptposten sind: für Arbeit 38 000, Einwanderung 39 000, Handel und Industrie 381 000, Gesundheitswesen 40 000. Es wurden Dr. Weizmann und Solow mit der Leitung der Organisation wieder betraut; der Antrag wurde mit 142 gegen 23 Stimmen angenommen. Mit einem Schlußwort des Präsidenten Solow wurde die Konferenz Sonntagabend um 1/2 Uhr geschlossen.

Republikanischer Tag in Homburg

Homburg, 31. August.

Hier fand ein „Republikanischer Tag“ statt. Ein hitziger Festzug bewegte sich an Sonntag nachmittag durch die Straßen. Etwa 20 Stahlhelmleute verlusteten den Zug zu durchbrechen, indem einer von ihnen auf die Spielleute mit einem Stock einschlug; der Angriff wurde jedoch schnell abgewehrt. Unter den telegraphisch eingegangenen Glückwünschen befand sich auch ein Telegramm des Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth.

Dr. Wirth in Berlin

Berlin, 31. August.

Dr. Wirth, ist heute aus seiner badischen Heimat, wo er eine Besprechung mit seinen engsten Parteifreunden hatte, in Berlin eingetroffen. Dr. Wirth will an der Amerika-Reise zur interparlamentarischen Union teilnehmen und die kurze Frist bis zum 12. September dazu benutzen, an der Klärung der Verhältnisse im Zentrum mitzuwirken. Dr. Wirth beabsichtigt, in den nächsten Tagen in einer längeren Erklärung sein Verhalten zu motivieren und nach vorausgegangenen Besprechungen seine weiteren Schlußfolgerungen zu ziehen. Zu einer weiteren Aussprache wird sich Gelegenheit geben, auf dem Parteitag des badischen Zentrums in der ersten Hälfte des September, während der Reichstagswahl des Zentrums erst im November zusammentreten wird.

Einstellung des Personalabbaus in Anhalt

Dessau, 31. August.

Das anhaltische Staatsministerium veröffentlicht in einer Befehlsmittlung eine Verordnung über die sofortige Einstellung des Personalabbaus in Anhalt, sowie über die Verabminderung der Personalangelegenheiten der öffentlichen Verwaltung.

Zwölf Tage Hochseefischfang

Von Gotthold Lehmann.

Nur ist mein Wunsch, auf einem Fischdampfer eine Fangreise zu erleben, erfüllt. Als freundlich aufgenommenen Gast sehe ich an Bord der „Kittlan“ und sehe rechts und links die Flaggen des kleinen Dampfers imaragbarlich aufschwimmen.

Zwei Tage und zwei Nächte sind wir schon gedampft, legt der rote Fels von Veiroland, in der Abendsonne anflühend, im Meer vorank, und seit der Schalen des Leuchtlers wie ein blinder Fels am schwarzen Nachthimmel uns seine letzten Strahlen zugewandt. Zwei Tage lang war ich auf dem kleinen, nur neununddreißig Meter langen Dampfer treppauf, treppab gefleht, war in den Fischraum gezogen, wo eine ungeheure Menge mitgenommenen Eises Winterfalte verbrachte, hatte mir von dem hageren Maschinisten mit dem glänzenden Gesicht und den weißen Schläfen bei 34 Grad Wärme den Gang der Maschine erklären lassen, hatte die fürchterliche Enge des Wohnens vorn in der Vord, wo die Rattosen laufen, (dahinter gesauert und hinten in der Bantry zusammen mit dem Kapitän, den zwei Steuerleuten und dem Maschinisten das vorzügliche Essen des Kochs mir schmecken lassen. Und ich hatte geschlafen oben auf der Kommandobrücke in der Kaje des Artzenhofs auf eiserner Matratze.

Der zweite Sonntag, ein Sonntag, ist in eiserner Arbeit vergangen. Das große Netz ist „klar gemacht“ worden; denn am nächsten Morgen sollte der Fang beginnen.

Dann kam der Morgen, wo wir „da waren“, wir der Kapitän sich scherzend ausdrückte, nämlich am Nordgrund, einer Meeresbodenunterkunft von etwa 140 Meter Wassertiefe in der Höhe von Nord-Schottland, wo die von Norden kommenden Strömung im August zu laiden beginnen. Man kennt so ungefähr die Meeresfronten dieser Hochseefischerei, wenn auch der Vortrag es liebt, dem jagenden Menschen hin und wieder ein Schnippen zu schlagen. So kommt es, daß zu jeder Zeit hier Dutzende von Fischdampfern sich ein ungewolltes Stelldichein geben.

Als ich gegen die Sonne blinzeln auf die Kommandobrücke hinaustritt, funktelt das Meer blau-grün im Sonnenglanz und kleine Wogen krollen mit weißen Schaumpfößen nach uns. In der Nähe und in der Ferne dampfen rings mit halber Kraft Fischdampfer. Sie fliehen bereits. Die Deckmannschaft steht an der Reling bereit; ein Kommando. Rasch füllt das Grundschlepplapp über Bord, sinkt langsam in die grün verdämmerte Tiefe, während prasselnd und knatternd von den wüchsigen Binden die Strohtröten sich abrollen, an denen das Netz hängt. Mit halber Kraft arbeitet die Maschine und zieht das Netz ganz langsam über den Meeresboden. Es schleift unten dahin wie eine riesige Aute, deren Dichtung etwa siebzehn Meter breit flackert und deren Länge dreißig Meter beträgt. Zwei große Scherbreiter folgen dafür, daß das Netz immer breit ausgepannt ist. Am Ende der „Tüte“ befindet sich ein Fangsack aus besonders festem und dichtem Gewebe, in den alles geht, was sich einmal in den Netzen dieses Regungsgeheuers begeben hat. Zwei Treppen von je 450 Meter Länge schleppen das Netz vorwärts, hinweg über den geheimnisvoll blühenden Ozean der Rollen und phantastischen Seegewächse, die die Tiefe sind zwischen Pflanze und Tier, jenen Gärten, der ewig in Nacht getaucht ist.

Inzwischen wird das Deck des Vorderdampfers für den Empfang der Fische vorbereitet. Große Bohlen werden reihweise zu niedrigen Rählen zusammengeklappt, in die nachher die Fische geschüttet werden sollen, damit sie nicht beim Schlingern des Schiffes auf ihren alten Schuppen über das Deck davonrollen. Oben auf dem Quai der Brücke geht der Kapitän umher auf und ab und sieht grübelnd hinab in die Flut, in der klarfarbene Quallen langsam vorbestreben. Ob es ein Glückszug wird? Dem Strömungsang ist ein Hafardspiel. Es kann einem Dampfer ein ganzer Schwarm ins Netz laufen,

daß er hundert Zentner an Deck bringt, während der eine Seemulle daneben stehende Konkurrenz kaum drei Zentner Beute macht.

Die ganze Besatzung ist unruhig. Sind sie doch alle mit Prozenten am Netzausgang beteiligt. Freilich mit nur recht bescheidenen Prozentzahlen. Der Kapitän und der Kapitän erhalten je einen halben Prozent, sieben Zehntel Prozent der zweite Steuermann und der zweite Maschinist, einen Prozent der erste Maschinist und erste Steuermann; und nur der Kapitän erhält sechs Prozent, bekommt dafür kein Gehalt, kein Fixum, sondern mit seinem Einkommen auf sein langjähriges und seemannisches Können und auf — sein Glück gestellt.

Die Zeit vergeht. Laut kommt das Kommando von der Brücke: „Die up!“ Die beiden Steuerleute an der Dampfwinde drehen den Hebel. Heißer Dampf fäht pfeifend und knatternd aus den Zylindern; freischend und knatternd beginnen sich die eisernen Trommeln zu drehen, auf die jetzt die Stahlrollen aufgerollt werden. Ohrenbetäubend ist der Lärm. Die Trosse beginnt über Deck zu laufen, knattert über Rollen; unendlich erhebt sich die silberne Band. Nun tauchen die beiden Scherbreiter vorn und hinten am Schiff auf und werden schnell festgehalten. Das Netz erscheint; an der Oberfläche schwimmen plötzlich Ketten von grünen Glasfugeln von der Größe eines Kinderkopfes, die am Meeresboden die obere Bekante durch ihren Auftrieb daran in die Höhe ziehen, durch das Netz wie eine Wand senkrecht im Wasser steht.

Alles bleibt über die Reling und späht nach dem Fangsack, dessen unten zugebundenes Ende scharfsteht der „Dutt“ genannt wird. Am Ende des Netzes erscheint er nicht am Schiffkörper. Alle Mann gehen zu, das Netz an Bord zu ziehen, Merkwürdig, so kommt es, daß der erste Steuermann Kommando: „Hihihih-Doop!“ Hihihih-Doop! Immer hier noch mal von! Hihihih-Doop! Keine Müdigkeit vor-schießen! Hihihih-Doop! Jetzt zugreifen! Hihihih-Doop! Jetzt mal nicht! Hihihih-Doop! Jetzt haben wir ihn! Jetzt kommt er! — Holt fort!

Das Netz ist an Deck; die Männer richten sich schaukelnd und langsam auf. Noch schaukelt der Fangsack in der schwappenden Flut. Schnell liegt ein wuchtiges Tau um seinen Hals. Bilder von der Brücke das Kommando: „Die up!“ Schon pendelt der Sack mit seiner glitzernden Fülle über Deck. Ströme von Seewasser rauschen auf die Planken. Der „Dutt“ wird aufgehoben; noch ein kurzer Ruck. Erst drei glitzernde Fische, dann zehn, dreizehn, eine blutende, schnellende, nach Luft schnappende Kralle rauscht aus dem Loch zwischen die Bohlen-latten, schlupft und schnappt.

Eine bunte Masse: Stacheln leuchtende Deringe, graugrüne, meterlange Nabeln, mächtige, graublaue Köhler, drahtförmige Nadeln, kahle Knurrhähne, getriggerte Maternen, wuchtige Heibutts, kupferne Netzen, purpurne, fünfstahlige Seelern, rosine Laugenten, violette Quallen, sich schlingende Tentakel, gepinseltes Meeresspinne, eiserner Taschen-treibe, Kralle, Seelena, Seelena — ein unbeschreibliches Gewimmel und Getöse. Während ich noch anständig die wunderbare Mannigfaltigkeit der Meeresbewohner bewundere, ist hinter mir schon der Dutt wieder zugebunden; das Netz fliegt über Bord und wieder laufen die Strohtröten von den Binden über die Rollen in die Tiefe. Der neue Fang beginnt — wieder vier Stunden lang.

Doch nun kommt die Arbeit an Deck: es gilt sich zu tummeln, weil man bis zum nächsten Fang fertig werden und noch eine Viertelstunde essen oder schlafen. Die Fische werden ausgezogen, in Körbe gelegt, die immer einen Zentner fassen; sie kommen nachher mit dem übrigen Fang hinab in den Fischraum zwischen Bohlen und Eis. Die übrigen Fische werden geschlachtet und ausgezogen.

Stannend sehe ich die Gewandtheit der drei Matrosen. Drei Tempi verlangt ein Fisch: Einen schen Schnitt mit dem haarigen, kleinen Messer und zwei weitere Griffe, die den Fisch von Eingeweiden und Unrat befreien. Derge von Fischen werden, so zubereitet, in Körbe verpackt. Dann geht es ans Waschen. Aus der Deckpumpe springt ein armbücker Strahl Seewasser in die Körbe hinein und spült unter dem heftigen Schütteln der Matrosen den letzten Rest von Blut und Eingeweiden fort. Die großen Fische wurden Stück für Stück unter den Strahl gehalten. Dann schnell mit der Waze von Deck, in den Kühlraum hinein; denn schon steht einer der Leute bereit, mit dem Schlauch das Deck zu waschen. Diese Menschen sind merkwürdig: Sie können sich nicht genug darin tun, Deck und Fische und Bretter und Netz zu spülen und zu waschen; aber sich selbst waschen sie nur einmal bei der Abfahrt und einmal bei der Rückfahrt, wenn Curhaven passiert ist. Einen Augenblick ist es leer und ruhig auf Deck. Dann erscheint wieder der Kapitän, wandert auf der Brücke auf und ab und bald kommt das Kommando: „Die up!“

Alle vier Stunden. Tag und Nacht, Nacht und Tag. Zwölf Tage lang müssen sich so Matrosen und Steuerleute die Zeit zum Schlafen und Essen nehmen; und wehe ihnen, wenn das Netz reißt oder an einem Kragensack ausgehängt wird; dann wird vierundzwanzig Stunden, zwei Tage ohne Pause gearbeitet, bis das Schiff zum Rekrutieren den Häfen entgleitet und das im Seegang überholende Schiff die Eingeschlummerten durcheinander wirft und weht.

In diesen Tagen Nordfischfang habe ich erfahren, daß dort drinnen in Sturm und Not ein stilles Beldentum tagaus, tagein sich abkämpft, um für den Tisch der Nation zu sorgen, ein Beldentum, das mit tagelangem Lohndruck ist und seine Kraft nimmt aus einer unbeschreiblichen Liebe zur See.

Der Tod der Frau Hof aufgeklärt

Die Frankfurter Kriminalpolizei hat die Untersuchung über den Tod der Gattin des Generaldirektors Hof nunmehr abgeschlossen. Frau Hof wurde am 11. August in ihrer Wohnung in der Sonnenstraße mit schweren Verletzungen aufgefunden. Sie gab an, von einem Mann, der sich in einem Nebenraum versteckt gehalten hatte, überfallen worden zu sein, sie habe zwei Schüsse auf ihn abgegeben, worauf sie erschossen habe. Frau Hof verweigerte bei ihrer Vernehmung jede Angabe über die Person des Täters und forderte kurze Zeit darauf im Krankenbette.

Die Wortkommission stellte fest, daß tatsächlich zwei Kugeln in der Holzverkleidung des Zimmers stecken geblieben waren. Doch alle Nachforschungen nach dem Mörder blieben vergeblich. Nun hat die Untersuchung des Revolvers einwandfrei ergeben, daß Frau Hof selbst alle Schüsse abgegeben hat, denn der Revolver wies nur ihre eigenen Fingerabdrücke auf. Warum Frau Hof vor ihrem Tode die irreführenden Angaben gemacht hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Zwei Leipziger Touristen ertrinken

Die beiden Leipziger Touristen, die betriebsgemäß, sind am 6. August drei Leipziger Touristen in der Nähe der Muthornhütte beim Peterograd in Tirol tot aufgefunden worden. Die Namen der drei Bergsteiger lauten Richard Paul Müller, Artur Ungertum und Walter Riedberger. Wie wir zu dem Unglücksfall hören, sind die drei jungen Leute während ihrer Ferien auf einer Tour in Tirol gewesen, haben einen großen Teil Tirols innerhalb 2 1/2 Wochen durchwandert und gegen Ende ihrer Ferien mehrere Bergsteigungen unternommen. Dabei stießen sie auf der Tour zum Peterograd infolge Unkenntnis der Witterungsverhältnisse dem weißen Tod zum Opfer. Die Bezeichnung der Bergsteiger ist; vermutlich in der Nähe des Unglücksortes statt.

Nicht: Messe ohne Wasser

Auf der übernächsten Seite wird eine Tatsache mitgeteilt, die uns in Leipzig Anläßliche nicht allzu stark verblüfft, aber deren Effekt, den Messfremden vielleicht unangenehm berührt: der Rohrbruch in der 23 Kilometer langen Wasserleitung Cansh—Leipzig. Und um nun einer Panik unter den nicht wasser-scheuen Messfremden vorzubeugen, seien hier die folgenden beruhigenden Mitteilungen gemacht:

Wir haben in diesem Sommer bereits dreimal einen solchen Rohrbruch erlebt, und es ist damit gar nicht so schlimm. Es ist überhaupt nicht schlimm bis in die Höhe der zweiten Etage. Was darüber ist, ist allerdings läßel dran. An Baden ist z. B. nicht zu denken, und ein eventuell vorhandenes WC. ist für einige Tage eine angenehme Illusion.

Weiter ist nichts, und solche kleine Hindernisse sollten für die Messgäste den Reiz der Neugier haben. Wenigstens ist uns keine größere Stadt bekannt, in der wiederholte Wasserleitungsarbeiten zum sommerlichen Vergnügungsprogramm gehören.

Leider sind solche Leipziger Sondervergünstigungen stets kurz befristet, nur ein, zwei oder drei Tage, dann ist der Schaden repariert und das Wasser strömt wieder ausreißend, auch für den erhöhten Bedarf der Messe. Diesmal soll die Reparatur bereits Mittwoch morgen beendet sein. Und da die Messe am Mittwoch noch nicht zu Ende ist, wäre es verfehlt, von einer Messe ohne Wasser zu sprechen. So ein Rohrbruch ist überhaupt kaum der Rede wert. Wir Leipziger jedenfalls sind in dieser Beziehung bereits „ganz glücklich blasiert“. Jim.

Zurückbare Mißhandlungen eines Kindes

Vier Jahre Kuchhaus für einen Wachtmeister

Ein schreckliches Bild von den Leiden eines Kindes, das völlig verwilderten Menschen in die Hände gefallen war und von ihnen zum Krüppel gemacht worden war, entrollte eine Vernehmung vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Besitzer Schalmes und den Wachtmeister Wolf.

Schalmes hatte eine Brieftasche mit 30 Dollar und verschiedenen Papieren verloren. Einige Tage später fand der 13jährige Knacht Peltraulos einige der Papiere in dem Landstrogengraben. Er brachte sie Schalmes, der ihn mit zu dem Wachtmeister Wolf nahm. Dieser marterte nun den Jungen auf die un-menschlichste Weise, um ihm ein Geständnis, wo er das Geld versteckt hätte, zu erpressen. Er zerrte ihn in einen völlig dunklen Kartoffelkeller, wo er des nachts bei starker Kälte ohne Decke liegen mußte. Er ließ den Jungen dann lange hungern und schlug ihn mit einem Lederprügel, bis ihm

das Fleisch in Fetzen vom Leibe hing. Einmal hing er den Jungen regelrecht an einem Baume auf, bis er nur noch röchelte, ein anderes Mal bearbeitete er den Jungen mit einer Dunggabel. Nach 10 Tagen gelang es endlich der Mutter, den Jungen herauszubekommen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo ihm beide Füße abgenommen werden mußten, da sie durch die Abschürfung mit den Stricken und durch große Risse abgehoben waren. Der Wachtmeister wurde zu 4 Jahren Zuchthaus, der Besitzer Schalmes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

„Reinhardt-Truppe in englischer Sprache — 10 000 Dollar täglich“

Ein Interview mit dem größten amerikanischen Theaterunternehmer.

Salzburg, 31. August.

Salzburg, Grand Hotel de l'Europe.

Rollen und Gehen, List und ab. Automobile fahren an, Telephone rufen, Telegramme flattern herein. Die Hall sieht Salzburgs vornehmer Festspielstätte. Amerikanische Banquiers, deutsche Prinzen, englische Adels. Und einige Deutscher, die mit Würde den Platz behaupten (das Zimmer bezahlen). Diese schauen zu, die Fremden werden gesehen. Sie kommen, sie grüßen sie gehen. Ihre Spur bezeichnet ein Duft, der von keinem Parfum, der nur von Exotik kommt. Und eine Schaur kleiner englischer Laute, die hinter ihrem Gehen zu Boden fällt und nach der sich der arme Wiener büßt: „Was hat sie gesagt?“

Nur einer verharret im Getriebe, verläßt nicht die Hall, ist immer da, geht auf und ab wie ein Kontrollleur. Er ist es in der Tat: der amerikanische Beobachter der europäischen Kunst. Morris Gest.

Wie stellen Sie sich den größten Producent der Neuen Welt, den berühmtesten Theatermanager, vor? Denken Sie an einen Mann im Cut, mit Bronzefel, Glases? Sie finden hier manchen, der diese Zeichen trägt, doch nicht den Namen Morris Gest. Gest hat das Habit eines Künstlers. Eines Künstlers, der es noch nicht weit gebracht hat, der erst auf die Ein-ladung eines literarischen Salons wartet. Gest trägt sich wie ein Bohémien. Schwarzes Gecoco, blaues Band, schwarze Revolvere, weicher Filzhut. Unter dem Hut reiches Haar, das aufwärts steht und die Stirn ziemlich frei läßt. Unter der Stirn zwei Augen, die für vier sehen, lebhaft, klackernd, lachend. Ein Kunstschaffsmann, dem man die Kunst anzufragen glaubt.

24 000 Unterschriften von die ersten Geschlechter Amerikas, bis wir haben bekommen die Erlaubnis von dem russischen Kunstminister, daß Danzhentso reisen kan. Der Kontrakt ist perfekt. Danzhentso wird kommen mit 95 Personen von Moskau nach New York.

Aber das ist Nebenache. Ich will Ihnen sagen etwas anderes. Ich war gestern beim „Welttheater“, wo ich habe bekommen eine neue Idee, was ich glaube, daß sie richtig ist. Sie wissen: Kunst ist international und muß kein international. Wenn ein Sänger hat großen Erfolg, aber nur in Wien, Berlin, Frankfurt, in London — das macht gar nichts! Der Schauspielers muß alle Sprachen sprechen, wenn er will berühmt werden. Die Ausbildung von einer Kunst ist nur darüber, wenn der Künstler Ruhm erzieht. Denn Geld hat er nie. Ein Künstler ist aber nur berühmt, wenn die ganze Welt ihn kennt. Amerika hat einen so großen Wert in der Welt, daß der europäische Ruhm nur wenig bedeutet. Wenn ein Künstler englisch spricht, wird er wichtig für die ganze Welt. Warum kann ein Sänger drei Sprachen sprechen, er singt deutsch, er singt italienisch, er singt englisch, warum soll nicht auch der Schauspieler Englisch erlernen? Es wird sein das größte Glück für ihn und auch die größte Propaganda für sein Land.

Ich war gestern im „Welttheater“. Ich habe kein Wort verstanden. Ich möchte viele von die Schauspieler Reinhardts nach Amerika nehmen, aber was soll ich mit ihnen anfangen, wenn sie nicht können Englisch? Sie müssen Englisch lernen und es werden Englisch lernen. Wenn sie wollen Brot haben nächstes Jahr, müssen sie heute — wie sagt man nur — yes; Ken. Ein deutscher Schauspieler kann in fünf bis sechs Wochen in Amerika so viel verdienen, was er hier verdient in einem ganzen Jahr. Das ganze Theater von Reinhardt könnte ich nach Amerika bringen. Und das Theater würde keine Sorgen mehr haben. Warum hat Palfest Englisch gelernt? Kennen Sie Palfest? Der „Blau-Regel“, was auch bei Ihnen war, ist eine Imitation von Palfest. Des, er hat nicht nur Englisch gesprochen, aber er hat gehabt einen großen Erfolg. Des. Untere Wozn Carden hat in Paris französisch gesprochen „Salome“, und Notre Dame“. Reinhardt hat in New York großen Erfolg gehabt, weil Pantomime versteht jeder. Aber die Scherzstücke muß man englisch hören. Außer man ist die Duse.

Die Duse hat bei mir sensationellen Erfolg gehabt. Aber sechzig Prozent des Publikums ist zu ihr gegangen, wie zu einem Mann mit zwei Köpfen. Der erste Abend hat eine Einnahme gehabt von dreihunderttausend Dollar. Ich habe mit der Duse gemacht einen Kontrakt auf zwanzig Vorstellungen. Nach der sechsten Vorstellung ist sie krank geworden. Ich habe sie gebeten, sie soll zurückfahren (sie hat noch einen Vertrag mit Wien gehabt). Die Duse wollte unbedingt bleiben. So hat sie gemacht einen anderen Kontrakt mit einem Direktor in Kalifornien für zwanzig Vorstellungen. Nach der sechsten Vorstellung ist sie gekommen nach Detroit und hat mich gerufen, ich soll vermitteln, daß sie die letzten vier Vorstellungen nicht mehr spielen muß. Sie hat mir im Februar 1924 gesagt, sie hat nur noch einen Wunsch, sie will einmal die Madonna in „Mirakel“ spielen. Ich habe ihr versprochen und zugesagt, daß die ganze Vorstellung wird sein ihr Benefiz. Sie hätte 15 000 Dollar verdient. Aber sie ist krank geworden in Pittsburg und ist gestorben, die Arme. Ich bin nicht verantwortlich. Ich habe ihr gesagt, sie soll nach Hause fahren, obwohl sie war in Amerika der größte Erfolg.

Auch das Moskauer Theater von Stanislawsky war ein gutes Geschäft in Amerika. Sie haben gespielt sechzehn Wochen und haben eingenommen 43 000 Dollar die Woche. Die „Niedermaus“ von Moskau hat gespielt 109 Wochen nacheinander.

Das „Mirakel“ wird erst ein Erfolg werden. Jetzt wird es gegeben in vier amerikanischen Städten, in Cincinnati, Boston, St. Louis, Chicago. Die vier Städte haben mir zusammen eine Garantie von einer Million Dollar gegeben. Max Reinhardt wird wieder nach Amerika kommen, wir suchen nur ein neues Stück für ihn, was er wird inszenieren. Aber jetzt kommt schon Amerika nach Salzburg. Jetzt kommt erst Salzburg an, berühmt zu werden. Und warum? Weil die Bühne ist echtes Blut von Amerika und die Lady Diana von England. Deswegen sind so viele Gäste aus Amerika und England hergekommen. Und die ersten Kritiker von Amerika. Brinton — fängt für die Cinemas von Amerika. Ich selbst habe fünfzig Telegramme bekommen von meinen Freunden, welche wollen kommen nach Salzburg. In diesem Augenblick überreichte der elegante,

umfangreiche Sekretär Morris Gest das einundfünfzigste Telegramm. Gest überließ es Die Telegramme an Morris Gest dürften nur mit Namen und in Riffen sprechen, wie er selbst, dessen Bericht sich in dem Sak zusammenfassen ließe: „Danzhentso mit 24 000 Unterschriften für Amerika gewonnen. Poste 15 Wochen a 40 000. „Mirakel“ in Cincinnati, Boston, St. Louis, Chicago — eine Million Dollar. Reinhardts Truppe in englischer Sprache 10 000 Dollar täglich.“

Aber Morris Gest steht nicht nur in der Kunst ein Geschäft, sondern auch im Geschäft eine Kunst. Als Künstler gibt er sich. Er weiß, was er feiner Revolvere-Binde, was er seinem abgetragenen Anzug schuldig ist.

Gewäftsgeheimnisse

Von Richard Euringer

Der Händler redet. Der Kaufmann schwärzt.

Ein Schaufenster von außen sehen, wenn man von innen es stellt: die Fähigkeit durch alle Fimenzien bewährt den Kaufmann. Das hat er mit dem Strategen gemein, daß er sich mit dem Auge dessen mißt, den er ins Auge faßt.

„Es ist mein Stolz“, sagte der Arzt. „daß ich andern dienend, mich versichre.“

„Es ist mein Spah“, sagte der Krämer, „daß ich andere bedienend, verdiene.“

„Es ist mein Stolz“, sagte der Kaufmann. „daß ich, andern dienend, mir diene.“

„Ich kenne keine Konkurrenz“, sagte der Kaufmann: „der gute Kaufmann ist Geschäftsfreund. Der schlechte Kaufmann aber ist nicht Konkurrenz, weil er kein Kaufmann ist.“

Unsummen gewinnt der Spieler und weiß nicht wohin vor lauter Geld! Der echte Kaufmann hat nie Geld.

„Mein Beruf ist kein Fach“, sagte der Kaufmann: „mein Beruf ist universal; nichts Menschliches bleibt mir fremd, alles Leben zieh' ich an mich, leit' ich durch mich hindurch wieder hinaus. Nicht wie ein Händler, nein, als Handlender handle ich mit allem, nur nicht mit mir selbst!“

„Kaufmann kein“, sagte der Kaufmann, „ist ein Weltanschauung, kein Geschäft.“

Schweres Unglück auf der Hamburger Stadtbahn

Hamburg, 31. August. Auf der Hamburger Stadtbahn ereignete sich heute morgen ein Eisenbahnunfall, bei dem drei Personen schwer und ungefähr 20 Personen leicht verletzt wurden.

Eisenbahnunfälle

Meß, 31. August. In Saargründe ist gegen 3 Uhr nachts ein von Saarbrücken kommender Güterzug mit einem auf dem Bahnhof liegenden Zug zusammengestoßen.

Paris, 31. August. Wie die Blätter melden, lief der Schnellzug Paris - Calais nachts auf dem Pariser Nordbahnhof bei der Ausfahrt auf eine Lokomotive auf, wobei die Lokomotive des Schnellzuges entgleiste.

Eröffnung des Anstaltens „Ruhgebiet“

Die Eröffnung des ersten Verkehrsstationens im bisher besetzten Gebiet, des „Ruhgebietes“ fand in Gegenwart von Oberpräsident Gronowski und Regierungspräsident Bergemann statt.

Wie oft wusch man sich am Hofe Ludwigs des Vierzehnten?

Hast ungläublich erachtet es uns heute, zu lesen, daß man sich am Hofe des Sonnenkönigs nicht etwa regelmäßig wusch, sondern es vorzog, Gesicht und Hände einzusaufen und zu darfsüßeln.

Mit dem Zaunpfahl

Von Karl Ettlinger, München. Lieber Hieronymus! Deinen letzten Brief habe ich erhalten. Also Du wirst nächste Woche in München eintreffen und Dich rufen lassen, einige vergnügliche Tage mit mir zu verleiben.

Vorsitzender des Ausschusses der Burg (Küstentochtergesellschaft) Ruhegebet die Beiherrin auf den im Mühlheimer und Elbener Stadtgebiet gelegenen Handelsflughafen.

Schwere Bootsunglücke

Infolge des wolkendurchdrungenen Regens, der am Sonntag über Berlin und Umgebung niederging, kenterte auf dem Schwielow-See zwischen Baumgartenbrück und Caputh, in der Nähe der roten Fahrwasserboje die Segelboje „Doh“, die von dem Reichsbahndirektor Ministerialrat Dr. Oskar Reschling aus Rembelsberg bei Berlin, dem Ministerialrat Wegler aus Karlsruhe und dessen Gattin besetzt war.

Magdeburg, 31. August.

Am Sonntag ereigneten sich infolge des starken Windes und des Hochwassers der Elbe in der Nähe Magdeburgs zwei Bootsunfälle. Beim Kreuzen kenterte oberhalb Wetzehausen ein Segelboot mit zwei Insassen. Beide ertranken.

Nord an einer Kriegerwitwe

Ein groznerliches Verbrechen wurde Sonntag morgen gegen 10 Uhr in Tempelhof in der Ordensmeisterstraße 51 verübt. Dort wohnte im rechten Flügel des Erdgeschosses seit 1 1/2 Jahren die Witwe eines im Felde gefallenen Unteroffiziers, die 37 Jahre alte Gertrud Puhe, mit dem gleichaltrigen Arbeiter Gotthold Lange zusammen.

Am Sonntag morgen schickte Lange das zwölfjährige Mädchen fort, um eine Seltung zu kaufen. Als das Kind zurückkehrte, wurde ihm auf sein Kopfen nicht geachtet. Es ging nun auf den Hof und schaute zum Küchenfenster hinein. Zu seinem Entsetzen sah es die Mutter in einer großen Blutlache auf dem Boden liegen.

50 Kinder unter Verhaftungserscheinungen erkrankt

Amsterdam, 31. August. In der Nähe von Winterwijk wurde am Sonntag ein großes Kindererfekt veranlaßt, bei dem an die Kinder Verhaftungserscheinungen gerichtet wurden. Am Abend wurden nicht weniger als 50 Kinder unter Verhaftungserscheinungen unwohl. Diese Kinder, wie sich herausstellte, auf den Genuss von verdorbenen Käse zurückzuführen.

Ein Dampfer explodiert. Auf dem englischen Dampfer „Gonerot“ aus Southampton, der zur Bergung angeschwemmter Güter des während des Krieges gesunkenen Dampfers „Carla“ verwendet wurde,

hat sich im Hafen von La Haye eine Reflexexplosion ereignet. Das Schiff wurde in zwei Teile zerissen und sank. Die beiden am Bord befindlichen Personen kamen ums Leben.

Alpenflugdienst über den Semmering. Der erste regelmäßige Luftverkehr über die Alpen, den die österreichische Luftverkehrsgesellschaft A. O. von Wien nach Klagenfurt betreibt, hat im ersten Vierteljahr eine 100prozentige Pünktlichkeit aufzuweisen.

Weitere Opfer des Typhus. Zwei weitere Personen sind in Danau an Typhus gestorben. Die Zahl der Todesfälle infolge der Typhusepidemie hat sich damit auf 40 erhöht.

Zwei neue Seetabel nach Spitz. In den letzten Wochen sind zwei neue Fernsprechtabel neuester Bauart zwischen dem Festland der Südwärden und der Insel Spitz bei Norfurn durch das Watt ausgelegt worden.

Flugzeugabstürze. Einer Meldung des „Echo de Paris“ zufolge stürzte auf dem Flugplatz von Paris ein Militärflugzeug beim Landen gegen einen Baum und wurde vollständig zerstört. Der Insasse wurde getötet.

Witterung in Bulgarien. In ganz Bulgarien herrscht starke Hitze. In vielen Städten ist die Temperatur auf 38 Grad Celsius im Schatten gestiegen.

Die neuesten Juwelen-Moden. In der neuen Schmuckmode spielen neben den Schmuckstücken die Ohrringe die größte Rolle; sie sind so lang, daß sie nach dem Retrograde gefaßt werden könnten, und man kann sie nur im Wehsein der Trägerin kaufen.

Die neuesten Schmuck-Moden. In der neuen Schmuckmode spielen neben den Schmuckstücken die Ohrringe die größte Rolle; sie sind so lang, daß sie nach dem Retrograde gefaßt werden könnten, und man kann sie nur im Wehsein der Trägerin kaufen.

Aus Leipzig

Heberfallen und beraubt

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist in der Sternwartenstraße, Nähe Köhlpark, ein Vatermeister von einem unbekanntem Manne freundschaftlich angeprochen worden, gleichzeitig ist von der entgegengesetzten Straßenseite ein anderer Unbekannter gekommen und hat den Angeprochenen ohne weiteres zu Boden geschlagen.

Die Täter werden beschreiben wie folgt: Der eine: 28 bis 30 Jahre alt, bartlos, volles Gesicht, hellgrauer Hut, heller Ueberzieher und Anzug.

Preisfengung durch Selbsthilfe

Vom Preßamt wird uns geschrieben: Reich, Staat und Gemeinden sind im Interesse der Gesundung unseres Wirtschaftslebens mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eifrig bemüht, eine Senkung der Preise, vor allem der Gegenstände des täglichen Bedarfs, herbeizuführen.

Galtet den Mädchenräuber

nicht für allzu gefährlich, solange es sich um einen Knaben im jungen Alter von zwölf Jahren handelt. Es ist im Gegenteil ein reizender sommergrüner Bengel, der absichtslos zu größter Heiterkeit reichlich Anlaß gibt.

Bom Anklaffen

Es wird gesagt, es liege sich der Charakter des Menschen an seiner Handchrift erkennen, und Schlüsse über seine Wesenart lassen sich aus den Befenberheiten seines Ganges entnehmen, oder am Ton, mit dem er einen Befehl erteilt.

Der Plegmatiker

Der Plegmatiker nähert sich gemächlich und ein wenig schlenkernd der Tür, durch die er eingelassen zu werden wünscht. Er klopf — meist drei achillos hingeworfene Klöpfer — nicht zu laut und nicht zu leise, nicht zu rasch und nicht zu langsam.

Dienstag, den 1. September

Ein neuer Wasserrohrbruch

Gezielte Verjüngung erst Mittwoch früh

In der Nacht zum Montag gegen 1/2 12 Uhr ist auf Gerichthamer Flur ein neuer, erheblicher Rohrbruch entstanden, so daß Leipzig wiederum einige Tage auf die Wasserzufuhr von den Rauhofener Werken angewiesen ist.

Die Instandsetzungsarbeiten an der Kanizer Störung werden, da es sich offenbar um einen größeren Schaden handelt, erst am Mittwoch früh beendet sein, so daß — vorausgesetzt, daß sich kein neuer Schaden herausstellt — in den Vormittagstunden mit regulärer Wasserzufuhr zu rechnen ist.

Die Hoffnung, daß den zahlreichen Störungen der letzten Wochen neues nicht mehr folgen würden, ist also zu schanden geworden und Leipzig scheint auch in Zukunft mit derartigen unliebsamen Vorkommnissen rechnen zu müssen.

Ein Kaminrohrbruch ermittelt und festgestellt. Jener Mensch, der die Parade der Erholungsstätte im Waldchen an der verlängerten Oststraße, 2. Stütze und den in der Nähe befindlichen Erholungsraum des Vereins für Lebensübungen einbrochen hat und Zigaretten, Zellen, Schokolade u. a. m. raubte, konnte gefangen werden.

Verjüngung der Uhren. Am 13. August abends gegen 7 Uhr ist in einem Delikatessengeschäft am Rauhofener Steinweg von einem Kunden ein kleines postverpacktes Paket mit der Aufschrift H. Schildein, Eilenburg, versehenlich liegen gelassen worden.

Ein schamloser Betrüger. Auf dem Wege von Thelma nach „Heiterer Blick“ hat sich am 28. August vormittags in der 8. Stunde ein unbekannter Radfahrer nach „Heiterer Blick“ hat sich am 28. August um 18 bis 19 Jahre alt, groß, kräftig und braun gekleidet.

Verkehrsunfälle. Am 29. August nachmittags ist beim Überfahren der Bagerischen Straße eine 76 Jahre alte Frau durch einen radfahrenden Freizeitsportler umgeritten worden.

Beim „Kobeln“ verunglückt. Auf einer „Modelbahn“ auf dem Werkplatz kamen am Sonntag abend zwei Arbeiterinnen aus Lindenau zu Schaden.

Ein hier festgenommener Taschendieb hatte zwei fast neue Briefkästen bei sich, eine schwarze und eine rotbraune, die vermutlich gestohlen sind.

Annahmestellen für die Joppelin-Gedenk-Spende. Beiträge nehmen entgegen: Die Stadtkasse und die Stiftungsbuchhalterei im Neuen Rathaus.

Bevölkerungsvorgänge in Leipzig. Nach dem 33. Wochennachweis des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig fanden in der Woche vom 16. bis 22. August 120 Geburten statt.

h Ausbruch der alten Frachtbriele. Die Frist für den Ausbruch der noch vorhandenen alten Frachtbriele im Ausmaß von 380.000 Kilogramm ist vom Reichsverkehrsministerium nunmehr endgültig bis zum 31. Dezember 1926 verlängert worden.

Leipzigs höhere Schulen

Die Anmeldungen der Kinder, die von Herbst 1926 ab eine höhere Schule besuchen sollen, sind in nächster Zeit zu erwarten.

Die älteste Gattung der höheren Schulen, die Gymnasien (Thomaschule, König-Albert- und Königin-Carola-Gymnasium), führen unter starker Betonung der religiösen Verhältnisse in den Ländern der Antike ihre Vorgänger in das moderne Leben ein.

Die Reformschulen (Nikolaischule, ein Zug des Königin-Carola-Gymnasiums) beginnen mit einer modernen Fremdsprache, der vom 4. Schuljahre ab Latein, vom 6. Schuljahre Griechisch (oder — nur bei der Nikolaischule — die anderen modernen Fremdsprachen) folgen.

Die Realschulen behandeln Leben und Eigenart der Antike bloß an der Hand des Lateinischen, sie treiben härter als die Gymnasien die mo-

andere Schulfächer Kindern mit künstlerischer Reigung und Veranlagung Gelegenheit, diese auszubilden.

Die höhere Schule für Frauen der „Berufe“, eine der größten Schulen in ganz Deutschland (etwa 3000 Schülerinnen) gibt fast jedem Mädchen, das sich nach achtjährigem Volksschulbesuch fortbilden will, in einer ihrer vielen Klassen dazu Gelegenheit.

Schließlich noch einige wichtige, allgemeine Punkte. Jede der genannten neuartigen Schulen verleiht ihren Schülern und Schülerinnen, die die Abschlussprüfung bestanden haben, ein Zeugnis, das zum Besuch der Universität und der anderen gleichwertigen Hochschulen berechtigt.

Leipziger Verlagsdruckerei G. m. b. H. Wächterstraße, stellen wir unsere Verlagsobjekte aus und zeigen die aus unseren Ateliers hervorgegangenen Werbe-Drucksachen.

bernen Sprachen und die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Sie beginnen entweder in Sexta mit Latein (Schillerrealgymnasium, ein Zug der Petrischule), dem im dritten Jahre Französisch, im vierten Englisch sich anschließend oder mit einer modernen Fremdsprache, der sich im vierten Latein, im fünften die andere Fremdsprache anschließt.

Die jüngste Gattung der neuartigen Schulen, die Oberrealschule (eine am Nordplatz, eine in der Oststraße, eine neben der Andreasstraße), beginnt mit einer modernen Fremdsprache in Sexta und läßt die andere vom vierten Jahre ab folgen.

Die sechsklassigen Realschulen (die erste in der Nordstraße, die 2. in der Kottbusstraße, die 3. am der Rennbahn, die 4. in der Kottbusstraße in Lindenau, die 5. in der Mühlstraße in Reudnitz) vermitteln eine gute, allgemeine, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Bildung.

Für Mädchen besteht die Möglichkeit, in den drei höheren Mädchenschulen (am Schletterplatz, in der Mühlstraße und in der Königsstraße) sich in sechs Jahren eine Bildung zu erwerben, ähnlich der von der Realschule vermittelten mit Französisch und Englisch als Fremdsprachen.

Die „Staatliche Deutsche Oberrealschule für Mädchen“ (neunklassig), Leipziger-Gartenstraße 150, treibt Französisch und Englisch als Pflichtfächer, Latein die letzten vier Jahre als Wahlfach.

dem alten Gymnasiallehrplan ausbilden lassen will, kann verlangen, daß eine der drei obengenannten Gymnasien sie annimmt. Der Tatsache, daß weite Kreise des Volkes verarmt sind, tragen Staat und Stadt Rechnung, indem an begabte, kräftige, in ihrem Vornehmen einwandfreie Kinder unbemittelter Erziehungsbefähigung gewährt wird.

Die Schulen sind Bibliotheken, aus denen solche Kinder die Lehrbücher leihweise erhalten. Wer ein begabtes Kind hat — ob Junge oder Mädchen, ist ganz gleich — bringe es, und wenn er noch so arm ist — zur höheren Schule; er vertraue darauf, daß es deren Lehren gelingen wird, dem Kinde eine sorgenfreie Erziehung zu verschaffen!

Warnung. Gewarnt wird vor dem Kaufmann Max Becker, ehemaligen Angestellten der Firma „Haug“, Modau. Er sucht die Kundschaft dieser Firma auf und läßt sich Geldbeträge geben, die er angeblich zu unvorhergesehenen Ausgaben braucht.

Das Kolonial-Kriegerdenkmal für Leipzig. Der Entwurf für das Kolonial-Kriegerdenkmal für Leipzig, im Gipsmodell in ein Fünftel der natürlichen Größe ist in der oberen Wandelhalle des neuen Rathauses ausgestellt.

Höhere Gewerbelehre für die Metallindustrie. Die Anmeldungen junger Leute, die sich von Herbst 1926 an im Anschluß an die Volksschule auf einen technischen Beruf vorbereiten wollen, werden in der Zeit vom 1. bis 18. September vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 5 bis 6 Uhr im Schulgebäude, Wächterstraße 13, angenommen.

Veränderung des Nachschulungszuges Berlin-Leipzig-Wien. Der über Ost-Berlin verkehrende Nachschulungszug D 156 Berlin (ab 9.54 abds.) — Leipzig (12.18 nachts) — Wien (an 1.10 nachm.) wird im Winterfahrplan ab 4. Oktober rund 3 Stunden früher geleistet.

Paketausschriften. Von den Paketausschreibern werden vielfach die Bestimmungen der Postordnung, monoch ein Doppel der Aufschrift: in das Paket obenauf zu legen ist, nicht beachtet.

Die Handelshochschulwoche in Flauen. Die Handelskammer Flauen veranstaltet zusammen mit dem Lehrkörper der Handels-Hochschule Leipzig in den Tagen vom 19. bis zum 22. Oktober in Flauen eine Handels-Hochschulwoche.

Rasier-Seife 4711. Rasier-Seife. Fabrik- und Muster-Lager: Leipzig, Lange Straße 7, Max Mykowsky. Telefon 24711.

Sport und Turnen

Der „Große Messpreis“ auf dem Leipziger Sportplatz

Das zweite Abend-Radrennen, das der Verein Sportplatz heute veranstaltet, bringt wieder ein hervorragendes Programm zur Abwechslung. Im „Großen Messpreis“ über 100 Kilometer in zwei Runden treffen sich Wittig, Rosellen, Köllner, Weiß, Dickenman und der Leipziger Kommel. Wittig und Köllner haben durch ihre hervorragenden Leistungen beim letzten Leipziger Radrennen bewiesen, daß sie sich augenblicklich in Höchstform befinden. In Rosellen tritt wieder ein Fahrer gegenüber, der durch seine letzten Siege an die Erfolge seiner Blauzeit anknüpfen konnte. Nachdem der Köllner nicht nur in Berlin Sawaß und Weiß, sondern auch am Sonntag in Düsseldorf Wittig, Köllner, Sawaß und Saldow in beiden Runden schlagen konnte, muß er als einer der ernstesten Anwärter auf den Sieg betrachtet werden. Weiß hat in letzter Zeit weniger zeigen können. Er ist aber in Leipzig stets so gut gefahren, daß man auch von ihm ein gutes Rennen erwarten darf. Der Fahrer hat oft gerade dann Überleistungen gebracht, wenn man es am wenigsten vermutete. Dickenman und Rosellen haben gegenüber den starken Gegnern einen sehr schweren Stand. Daß man ihnen auch keine Siegeschancen einräumen, so ist man doch berechtigt, von ihnen nur eine Niederlage nach Kampf zu erwarten.

Zum ersten Male seit den Weltmeisterschaften 1913 wird der fliegende Start bei den Dauerrennen in Anwendung kommen. Die Fahrer werden hintereinander in einer durch Auslösung bestimmten Reihenfolge abgelassen werden, während ihre Schritte nachher erst durch die Reckunden zurückgehen.

In den Fliegerrennen startete zum ersten Male der neue

Weltmeister Ernst Kaufmann.

Der Schweizer steht heute unbefritten an der Spitze aller Flieger der Welt. In seinem sicheren Stöße ist nicht zu zweifeln. Seine schärfsten Gegner sind in dem Engländer Ballas, dem Altmeister Wittig und dem neuen deutschen Meister Gottfried zu suchen. Vielleicht kann sich auch Lorenz die Teilnahme am Endlauf erkämpfen. Weniger gut stehen die Aussichten für Sahn, Schrage, Stabe, Schürmann und Henry Mayer.

Die Flieger bestreiten noch ein Prämiensfahren über 5000 Meter und die Nichtplacierten ein Entschädigungsfahren über 1000 Meter.

Die Rennen beginnen um 8 Uhr, das Konzert bereits um 7 Uhr. Eine gute Ueberlicht ist bei der vorzüglichen elektrischen Lichtanlage gewährleistet.

Manthen gewinnt die Fernfahrt Bern—Genf

Auf der 160 Kilometer langen Strecke von Bern nach Genf gelangte am Sonntag eine Radernfahrt für Berufsfahrer und Amateure unter internationaler Beteiligung zum Austrag. Deutscherseits beteiligte sich daran Felix Manthen, dem es im Endspurt auf der Genfer Radrennbahn gelang, seine Gegner hinter sich zu lassen. Nachstehend das Ergebnis: 1. Manthe v. Berlin 5:49:18; 2. Gullod-Frankreich; 3. Schneider-Schweiz; 4. Max Güter-Schweiz Amateure: Antennen 5:41:47; 2. Lehner.

Radrennen im Ausland

Paris-Bringenpark: Dauerrennen 30 Kilometer: 1. Etes 22:34,2 (Bahrlauf); 2. Vimar 260 Wtr.; 3. Ganay 1 Runde; 4. Schlebaum 1 Runde 640 Meter zurück.
Paris-Buffalo: Großer Fliegerkampf: 1. von Hunsfeldt 77,550 Kilometer; 2. Lavalade 2 Rnd.; 3. Duclair 3 Runden; 4. Bräu 4 Runden zurück.
Mailand-Simplonbahn: Mannschaftsverfolgungsrennen: 1. Italien (Girardengo, Giorgetti, Del-

loni, Zanaga, Del Martino) 44:05,8; 2. Ausland (van Kempen, van Ref, Rottler, Gooffens, Cugnot) 10 Meter, 2-Stundenmannschaftsfahren: 1. Belloni-Giorgetti; 2. Zanaga-Nizetto; 3. Rottler-Sivocci; 4. Tomani-Del Martino.

Strohkennen Paris-Baugny über 330 Kilometer: 1. Delbecq 10:50:11; 2. Matton; 3. Pé. Amateur-Strohkennen von Frankreich (Verailles) 100 Kilometer: 1. Leduca 3:01:56

Großer Straßenpreis von Nachen

Unter Beteiligung von 37 Bundesamateuren der Klasse II kam am Sonntag der große Straßenpreis der Stadt Nachen zum Austrag. Den Sieg errang der Kölner Dumm in 6:08:30 gegen West-Rhein 6:09:30, Damm-Rhein 6:10:30, Crefeld 6:10:00, Tüller-Barmen 6:12 und Mandelary-Rhein 6:14.

Bergprüfungsfahrt auf die „Hohe Wurzel“

Der Wiesbadener AC. brachte am Sonntag sein bekanntes Bergrennen auf die „Hohe Wurzel“ am den Felsen der Stadt Wiesbaden bei guter Beteiligung und reger Anteilnahme der Bevölkerung zum Austrag. Die Motorräder wurden in fünf Klassen, die Wagen in zehn Klassen gestartet. Die drei Kilometer lange Strecke, die von den Motorradfahrern einmal von den Wagen dreimal zu durchfahren war, hatte Steigungen von 9 bis 12 Prozent, die Höhenunterschiede schwanken zwischen 303 und 570 Meter. Leider war die Abperrung der Strecke zum Teil mangelhaft, doch ereigneten sich keine Unfälle. Die schnellste Zeit des Tages fuhr Deucher-Kleinmalksleben mit seinem Steyr-Rennwagen, der auch Gewinner des Pokals der Stadt Wiesbaden wurde. Bei den Tourenwagen war Frhr. v. Berckheim mit seinem 25/100 P. S. Mercedes der schnellste, bei den Motorradfahrern fuhr Klein auf Wölfler die beste Zeit heraus.

Motorräder, 3 Kilometer; bis 250 cm: 1. Raff (Rohr) 3:15, 2. Toffels (Hrie) 3:15,2, 3. Falboch (Sorez) 3:16,2. — Bis 350 cm: 1. Aufschell

(Carola) 2:44,3, 2. Buruder (Gnößig) 2:58,1. — Bis 500 cm: 1. Klein (Güldner) 2:13,4, 2. Mai (HWRB.) 2:24,4, 3. Koffel (Sunbeam) 2:28,2. — Ueber 750 cm: 1. R. Schäfer (New-Imperial) 2:49,3, 2. Rappold (RN.) 2:54,2, 3. Beckner (RSL) 2:54,4. — Mit Seitenwagen: 1. Müller (Vittoria) 3:36,3.

Touren- und Sportwagen, 9 Kilometer; bis 4 P. S.: 1. Jörns (Opel) 9:33,4. — Bis 5 P. S.: 1. Stumpf-Beth (Opel) 9:30, 2. Dagner (Wanderer) 10:23. — Bis 6 P. S.: 1. Foddis (engl. Triumph) 14:37. — Bis 8 P. S.: 1. Klaus (Bignan) 7:57,1, 2. Folville (Bignan) 8:25,3, 3. Gläcker (RSL) 10:01. — Bis 10 P. S.: 1. R. v. Gendert (Delage) 9:41, 2. Schuß (Wüstomp) 12:39,1. — Bis 12 P. S.: 1. Kellner (Steyr) 8:06; 2. Summel-Roth (Daimler) 10:00. — Bis 14 P. S.: 1. Goldschmid (Vanhard Dvaffor) 9:38,1, 2. Ludwig (Opel) 10:03. — Ueber 20 P. S.: 1. Frhr. v. Berckheim (Mercedes) 7:49,2.

Rennwagen, bis 8 P. S.: 1. Bremme (Bugatti) 6:49. — Ueber 12 P. S.: 1. Deucher (Steyr) 6:28,3.

Phil Scotts zweiter Sieg

Nach seinem zweiten Kampf in dieser Woche, in dem er den hervorragenden Boyer Tom Perry zum Gegner hatte, konnte Phil Scott zu seinen Gunsten entscheiden. Er gewann über 15 Runden leicht nach Punkten, wobei er sich besonders in den letzten Runden Tom Perry stark überlegen zeigte.

Hog-Städtelampf Hamburg-Berlin. Am Sonntag trafen in Berlin die Amateur-Mannschaftsmeister von Nordwestdeutschland und Brandenburg EC, Sportmann-Hamburg und WA, Teutonia-Berlin in einem Klubkampf aufeinander, der 8:8 unentschieden endete. Beide Parteien errangen je drei Siege, während zwei Treffen unentschieden ausgingen.

Der Weltmeisterschafts-Bogkampf der Federgehirte, der in Waternburg zwischen dem Titelverteidiger Rib Kaplan und Bobe Hermann über 15 Runden ausgetragen wurde, endete unter großem Interesse des Publikums, das Hermann als den Besseren gesehen hatte, unentschieden. Kaplan behält also seinen Titel.

Leichtathletische Wettkämpfe in Mannheim

Ein neuer deutscher Rekord

Die recht gut besetzten leichtathletischen Wettkämpfe der Mannheimer Turngesellschaft wurden bei prächtigem Wetter abgewickelt. Preußen-Artefeld hatte hierzu seine erste Rennmannschaft mit Hausen, Schäfer und Hoff an der Spitze gemeldet und spielte in den Kurzstreckenwettkämpfen und den kurzen Staffeln eine dominierende Rolle. In der 3 mal 200-Meter-Staffel gelang es der Kreisler-Mannschaft mit der Aufstellung Hoff, Schäfer, Hausen den deutschen Rekord um zwei Sekunden Sekunden auf 1:06,5 zu verbessern. Die wichtigsten Ergebnisse:

100 Meter Einlauf: 1. Hausen 10,6 Sek., 2. Meijer-Frankfurt a. M. 10,9 Sek.
100 Meter Offen: 1. Nathan-Karlsruhe 11,1 Sek., 2. Hoff-Artefeld 11,2 Sek.
200 Meter: 1. Schäfer-Artefeld 22,2 Sek., 2. Apfel-Mannheim 22,4 Sek.
500 Meter: 1. Reumann-Mannheim 67,4 Sek., 2. Bein-Karlsruhe 1 Meter.
1000 Meter: 1. Zimmermann-Karlsruhe 2:40,1, 2. Kaufmann-Frankfurt a. M. 2:42,2.
3000 Meter: 1. Eisbach-Pingen 9:08,5, 2. Weh-Löndau 9:20.

4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Preußen-Artefeld 43,2 Sek., 2. Mannheimer Turngesellschaft 44 Sek.

4 mal 400-Meter-Staffel: 1. Mannheimer Turngesellschaft 3:40, 2. Karlsruhe FB. 3:42. Schwedenstaffel: 1. Frankfurt 1880 2:02,5, 2. Borussia-Frankfurt 2:08.

10 mal 100-Meter-Staffel: 1. Mannheim TC. 1:55,1, 2. WA-Mannheim 1:59.
3 mal 200-Meter-Staffel: 1. Preußen-Artefeld 1:06,5 (Rekord), 2. Frankfurt 1880, 8 Meter zurück.

3 mal 1000-Meter-Staffel: 1. Karlsruhe FB. 8:16, 2. Mannheimer TC.
Speerwerfen: 1. Junium-Ludwigshafen 50 m., 2. Dr. Oschmann-Mannheim 48,20 Meter.
Kugelstoßen: 1. Jung-Karlsruhe 11,52 Meter.
Weißprung: 1. Grundhofer-Mannheim 6,38 Meter.

Diskuswerfen: 1. Dr. Oschmann-Mannheim 35,12 Meter.

Der unermüdlische Arne Borg

Der schwedische Weltrekordschwimmer Arne Borg verbesserte seinen erst kürzlich in Costanza über 500 Meter Freistil aufgestellten Weltrekord von 6:18,2 beträchtlich, indem er in Vesterlund die Strecke in 6:04 zurücklegte. Der Schwede fährt im Laufe der Woche wieder nach den Vereinigten Staaten.

Übermals ein neuer Flug-Weltrekord

Der Militärflieger Hauptmann Jimeez Martini durchflog ohne Landung die Strecke von 1680 Kilometern Madrid—Sarrag—Burgos—Madrid in 12 Stunden und stellte damit einen Dauer- und Entfernungsrekord in Spanien auf.

Unsere Voraussetzungen für Doppelparten

1. A. Manlius — Palmes — Metz.
2. A. Jahn — Sturm — Aena.
3. A. Bhatagiri — Wilmann — Aili.
4. A. Cleger — Blad Bridge — Hettheim.
5. A. Pompejus — Bihnu — Podargos.
6. A. Abentochter — Malepartus — Ait O'Reill.
7. A. Runtler — Podargos — Corolian.

Compiègne

1. A. Frutlich — Kere — Janiffaire.
2. A. Drigan — Romancero — Righueh.
3. A. Peregrius — Etall Killement — De Fleau.
4. A. Gist Edition — Entrecht — Cap Horn.
5. A. Cambien — Gerelline — Durpoiz.
6. A. Impatient — Ables — Kortimer.



Auch diesmal werden diejenigen Aussteller am besten abschließen, die es verstanden haben, durch zielbewusste Werbemaßnahmen auf die Leistungsfähigkeit ihres Unternehmens entsprechend hinzuweisen. Die Möglichkeit einer eindrucksvollen und damit erfolgreichen Werbung bietet der **Messe-Kurier** das „Leipziger Tageblatt“. Er erscheint während der Messe-Woche täglich und erfüllt weitest Interessantenkreise. Kostenfreies und unverbindliches Angebot bereitwilligst.

Der Ritt in die Sonne

2) Roman von Paul Rosenhayn.
Copyright 1935 by Drei-Meilen-Verlag, L.-O. München

Jacobson nickte. „Frage dich bloß: wer soll anfangen?“

„Das knobeln wir aus.“

„Unfinn.“ Reimers schob Hieronymy beiseite. „Jacobson hat ihn gebracht; Jacobson soll ihn tragen.“

„Geh mal ins Gebüsch und zieh euch um.“

Die beiden verloren sich in der tiefenden Dämmerung. Man hörte ein lustiges Pfiffen, und ihre Schritte schienen straffer geworden zu sein.

Jacobson knöpfte wohlgefällig den dunklen Gürtelmantel zu. Wahrscheinlich: hier in der Tasche steckten Rapphandschuhe — und in der kleinen Billettasche Kimperte es. Er sah sie hinein; siebzig Pfennige!

Hieronymy war der erste, der zurückkam.

„Ein Gentleman vom Broadway“, sagte Jacobson lachend.

„Wie richtig du das ausspricht“, wunderte sich der Seemann. „Direkt mit Manhattan-Akzent!“

„Ich war zwei Jahre drüben.“

„Hat dir nicht viel genützt, was?“

„Schon kam Tony Reimers. Er stopfte noch an den Hosenträgern; dann knöpfte er, vor Erregung zitternd, die Weste um einen Knopf schief zu.“

„Also, so was hält ich mit nicht träumen lassen.“

Reimers versenkte die Hände behaglich in die Jackettaschen. „Die sind ja hell“, konstatierte er verblüfft.

„So was gibt's“, bestätigte Jacobson. „Und denkt mal: siebzig Pfennige habe ich gefunden.“

„Wenig, heute gehen wir ins Palais de Danse!“

„Jacobson sieht aus wie'n Graf“, sagte Tony Reimers.

„Wie'n Graf“, wiederholte Hieronymy geringförmig. „Er sieht direkt aus wie'n Hochstapler.“

Die drei gingen, mutig den Dingen ins Auge blickend, am Rande des Tiergartens entlang. Dort drüben glühte die Laternenreihe der Charlottenburger Chaussee. Und, festlich genug, in der Haltung der beiden andern schimmerte ein ganz leiser Respekt vor dem raglantragenden Jacobson auf.

„Jetzt ein paar Würste“, meinte Reimers „und dazu ein Glas Bier.“

„Und ein paar Zigarren“, setzte Jacobson hinzu.

„Warum nicht gleich Sekt“, lachte Hieronymy. „Ihr seid Pflanztafeln. Weiß Gott, was uns blüht.“

Jacobson drückte den Hut, diesen wunderbaren, steifen, ledergefütterten Hut, zärtlich auf die Schläfen. „Vergeßt nicht; dies alles haben wir uns gepumpt. Diese Anzüge und diesen Mantel und die Hüte und die Schuhe. Eine Woche lang gehört es uns. Wir wollen nicht überschneppen, weil wir Glück gehabt haben. Wir bleiben zusammen und warten ab, was da kommt.“

„Da kommt zunächst ein Auto“, sagte Hieronymy, „nimm dich in acht.“

Ein dicker Herr, der Top eines Kommerzienrats, sah im Fond des Wagens. Sein Blick streifte die drei Männer — nein, die drei Herren — und plötzlich, während seine Augen über Jacobson glitten, zog er den Hut. Gleichzeitig rief er seinem Chauffeur etwas zu. Anrückschend stoppte der Wagen.

Die drei sahen sich an. „Was will denn der?“ erkundigte sich Jacobson.

„Frag ihn“, spottete Hieronymy.

Der Schlag des Wagens öffnete sich. Der Inasse ging, den Hut in der Hand, auf die drei

zu. Und indem er Jacobson die Rechte entgegenstreckte, sagte er in jubelndem Ton:

„Welch eine Freude, Mister Vandergult, Sie in Europa zu treffen!“

Jacobson warf einen Blick nach links auf Reimers und einen Blick nach rechts auf Hieronymy. Die beiden beide interessiert gerodraus.

„Jamohl“, sagte er.

„Sie kennen mich doch noch?“ fragte der fremde Herr mit einer Stimme, die noch jubelnder Klang als zuvor. „Kommerzienrat Sublicatis. Darf ich fragen, was Sie in Berlin machen? Uebrigens, wo wohnen Sie? Dumme Frage!“ lachte er sich selbst aus, „im Adlon natürlich. Und diese beiden Herren? Wohl Geschäftsfreunde? Also im Tiergarten muß man suchen, wenn man den reichsten Mann Amerikas treffen will. Nein; wie kommt's?“

„Ja“, sagte Jacobson, „es ist zum Totlachen.“

„Ich glaube fast, Sie wären abgereist, ohne mir überhaupt die Ehre erwiesen zu haben!“

„Ich bin in der Tat sozusagen nur auf der Durchreise da.“

„Wissen Sie, woran ich Sie erkannt habe? An Ihrem Ufster. Es gibt nur einen Mann auf der Welt, der diese fabelhaften Stoffe trägt. Der ist, wenn ich nicht irre, aus Ihrer eigenen Weberei.“

„Natürlich“, sagte Jacobson.

„Bin ich ein Textilfabrikant“, triumphierte Herr Sublicatis. „Ein Bild, und das Fabrikat der Weberei Vandergult ist entdeckt.“

„Es ist fabelhaft“, sagte Jacobson.

„Als ich diesen Ufster sah, wußte ich: dort geht Cornelius Vandergult spazieren. Wie ein einfacher Bürgermann. Aber da sieht man die Kultur des wahren Reichtums. Oder den Reichtum der wahren Kultur. Oder man könnte auch sagen...“

„Sie werden entschuldigen“, sagte Jacobson, „um es Ihnen offen zu sagen: wir haben nämlich Hunger.“

„Welch ein wundervolles Deutsch Sie

sprechen! Man merkt sofort, daß Sie in Deutschland studiert haben. Und Hunger haben Sie? Meine Herren, das ist goldig. Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Erweisen Sie mir die Ehre und steigen Sie in meinen Wagen — Ihre Geschäftsfreunde ebenfalls, und nehmen Sie bei mir einen kleinen Imbiß.“

„Gott“, sagte Jacobson und sah sich abschließend nach den beiden um. Die beiden lachten ihm lebhaft zu.

„Also sagen Sie schon ja.“

Die drei stiegen ein; der Chauffeur hielt die Hand salutierend an die Mütze.

Eine Villa tat sich vor den dreien auf — ein Herrenzimmer, ein Speisesaal mit französischen Gobelins, mit Vaseen und Fasan, mit Kaporn-Croquettes, mit kalifornischen Früchten und mit Bordeaux-Madeleine. Und eine Halle mit Klubesseln von unergündlicher Tiefe — mit Importen in zwanzigerlei Arten, mit Queen, mit Coitreau und mit Grand Garnier Lapostolle Gordon Rouge.

Und der Kommerzienrat Sublicatis konstatierte mit geschmeibelter Andacht, daß er sich nicht erinnern konnte, jemals Gäste beherbergt zu haben, die einen derartigen Appetit entwickelt hatten wie Herr Vandergult und seine Freunde. Während der fünf Gänge des Desserts bereits hatte der Gastgeber seinen illustren Besucher von der Seite angeblickelt; eben, als er ihm eigenhändig die Söhne in den Nacken goß — doppelt so viel als nötig war, hier war alles reichlich — sagte er blinzeln:

„Ich habe eben eine ungläubliche Entdeckung gemacht. Soll ich Ihnen sagen, was Sie sind?“

Jacobson schob den Sessel mit einer schreckhaften Bewegung zurück und blickte hinüber zu den beiden Freunden. Auch sie hatten die alarmierenden Worte vernommen.

„Sie sind obdachlos“, sagte der Kommerzienrat.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr Damesplan

Am 29. August 1924 ist der Damesplan vom deutschen Reichstag angenommen worden und am 1. September — heute vor einem Jahre — in Kraft getreten. Seitdem ist um ein Geleis so getrieben worden, wie um dieses. Noch am Tage der Abstimmung war es ungewiss, wie sie ausfallen werden, da die Verhandlungen mit den Deutschenationalen, die wochenlang gegen die Annahme der Dames-Gesetze gekämpft hatten, ergebnislos verlaufen waren. Aber auch die Deutschenationalen wussten es nicht, die Verantwortung für den von ihnen gepredigten „nationalen“ Standpunkt zu übernehmen und kommandierten einige Abgeordnete ab, um die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Annahme im Reichstage zustande zu bringen. So ist die Abstimmung über den Damesplan zugleich auch insofern denkwürdig, als sie die nach Regierungsgemalt strebende Deutschenationale Partei zum erstenmal in auffällender Weise ihre heiligen Grundzüge preisgab und — wie später oftmals — gegen ihr eigenes Programm stimmte.

Auch die, die für die Annahme des Damesplanes eingetreten waren, waren sich bewußt, daß sie nur zwischen zwei Übeln zu wählen hatten, von denen die Annahme ihnen als das geringere erschien. Es hing alles von dem Geiste ab, in dem der Damesplan durchgeführt werden würde und sie setzten in die kommende Entwicklung die Erwartung, daß der Abbau des Völkervertrages und der Reichsverfassung immer weiter fortgeschritten werde. Die Zeit hat ihnen recht gegeben. Es ist heute undenkbar, sich vorzustellen was geschehen wäre, wenn die Damesgesetze abgelehnt worden wären. Sicher aber ist, daß ihre von den Deutschenationalen so beäugelte Annahme es ermdlich hat, daß in Deutschland eine ruhigere Entwicklung eingetreten hat, daß der Justiz-Einheit geboten werden konnte, daß — ein Jahr später — von den Franzosen das „Sanktionsgebot“ wieder geräumt und widerrechtlich besetzten deutschen Land die Freiheit wiedergegeben wurde.

Die Zahlungen, die der Damesplan für Deutschland vorsieht, sind im ersten Jahre pünktlich geleistet worden. Aber dafür stand die Reparationsanleihe zur Verfügung und wir wissen nicht, ob sich in Zukunft, wenn die Zahlungen aus dem eintreffenden Barde aufzubringen sein werden, die Abwicklung der sich aus dem Damesplan ergebenden Verpflichtungen ebenso reibungslos vollziehen wird. Aber es ist selbstverständlich, daß von Deutschland alles gefordert wird, die von ihm vertraglich übernommenen Leistungen zu erfüllen und eben deshalb ist auch die Hoffnung berechtigt, daß sich bei etwaigen Schwierigkeiten eine friedliche Verständigung ergeben lassen wird, die Zeit der blinden Gewaltanwendung gegen Deutschland also endgültig vorbei ist. Und dieser „Erfolg“ des Damesplanes ist der wichtigste. Nicht nur in Deutschland ist eine Beruhigung eingetreten, sondern in der ganzen Welt. Die Methoden, die Frankreich nach vor Jahresfrist gegen den „lärmigen“ Schuldner Deutschland anwandte, sind heute nicht mehr möglich; die Welt wird sie sich nicht gefallen lassen. So wird durch den Damesplan auf friedlichem Wege die Großmacht Deutschland.

Erst Beiritt zum Völkerbund, dann Vertragrevision

(United Press.) New York, 31. August.
„New York Herald and Tribune“ wendet sich in einem Leitartikel gegen den deutschen Vorschlag, die Rheinlandfrage durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen, und führt zur Begründung dieser Ablehnung an, daß der Vertrag von Versailles eine solche Behandlung der Frage nicht vorsehe. Das Blatt führt aus: Wenn Deutschland wünscht, daß das Rheinland abkommen oder irgendein anderes Abkommen abgeschlossen wird, so würde das beste Mittel dazu der Beitritt zum Völkerbund sein. Darnachhin würde für Deutschland die Möglichkeit bestehen, den Völkerbund mit Hinweis auf Artikel 19 dazu zu bewegen, von sich aus die Revision dieser Abkommen anzuregen. Wenn Deutschland Mitglied des Völkerbundes wird und die Verträge erfüllt, wird es niemals in die Gefahr kommen, daß ihm seine Rechte aus eben diesen Verträgen vorenthalten oder schmälert werden.
In einer Betrachtung über die Bewegung des polnischen Reiches erklärt „Herald Tribune“: „Niemand zweifelt an der Wirtschaftskraft Polens. Aber es ist nicht zu bezweifeln, daß große Schwierigkeiten sich aus der exzessiven Reklamation der ober-schlesischen Frage ergeben. Auch nachdem die letzte Sachverständigenkommission ihren letzten Bericht geschrieben hat wird noch kein Weg gefunden sein, um die ethnographisch-wirtschaftlichen und nationalen Belange in leidliche Übereinstimmung zu bringen.“

Macdonald über Rußland und die Parfrage

London, 31. August.
In einer Versammlung der Arbeiterpartei in Egin beschäftigte sich Macdonald mit der russischen Lage. Niemand wendet sich gegen die Methoden von Moskau mehr als ich,“ sagte er, „niemand glaubt mehr als ich, daß Rußland seine

Elektrische Uhren, Signal-, Licht-, Kraft- usw. Anlagen

Generalvertretung der Württembergische Uhrenfabrik Württemberg.
Fa. Warm-Keller, Dresden.
Nebst 1000 Einbaueinrichtungen mit dem Original...
„Gebrauch“ Elektrifizierungsgesellschaft m. b. H.
Vorm. Leipzig Oct. 1. erste Auslieferung am 1. 6.
Gottschalkstr. 10. Fernruf 22010

Politik ändern und sich in Eilen bewegen muß, die mit der Politik der Arbeiterpartei aller europäischen Nationen übereinstimmt, wenn es seinen Welterfolg aufbauen will. Auf der anderen Seite ist es jedoch ein Unfug die diplomatischen Beziehungen zu Rußland nicht aufzunehmen, weil es in einer inneren Revolution begriffen ist, und auf die gewaltsamste Weise Klassen des eigenen Volkes ausgetilgt hat. Wir lassen ja auch nicht zum Türken: „Weil du einen Garem hast, werde ich keine diplomatischen Beziehungen mit dir unterhalten.“ Die Unterhaltung diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen zu Rußland würde wahrscheinlich neun Zehntel aller Schwierigkeiten vermeiden haben, die heute das britische Reich in vielen Teilen der Welt bedrohen.“
Ueber die Parfrage sagte Macdonald man habe sieben Monate gebraucht, um vier Briefe zu schreiben, und er sagte voraus, daß es wahrscheinlich sieben Jahre dauern würde, um vier Klauseln des Paktes zu schreiben.

Empfang der Auslandsdeutschen in Berlin

Berlin, 31. August.
Am Sonntag nachmittag veranstaltete das Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin eine Rundfahrt für die Teilnehmer der Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen, an der sich ein von Berliner Bekantheit gegebener Tag im Funkhaus einschloß. Auf die Einladung der hiesigen Behörden folgte der Besuch im Berliner Rathaus, wo die Teilnehmer von Vertretern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung empfangen wurden. Der Empfang fand in den gesamten Festräumen des Rathauses in Anwesenheit der gelehrten Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden statt. Oberbürgermeister Böck hielt eine Ansprache, in der er den verammelten Vertretern des Auslandsdeutschtums den aufrichtigen Dank der deutschen Städte, insbesondere auch der Stadt Berlin, aussprach für die überaus wertvolle Hilfe, die insbesondere den deutschen Kindern über die allerkürzeste Zeit hinweg. Der Redner führte weiter aus: „Die Auslandsdeutschen haben aber auch in anderer Beziehung ganz besonders dazu beigetragen, die Lage zu bessern. Daß der Deutsche im Auslande durch sein eigenes persönliches Verhalten dazu beitragen kann, den

Auten auf des Teutentums wieder herzustellen

und die alten wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen wieder anzuknüpfen, ist nicht hoch genug zu schätzen; was er aber weiter tun kann, das ist, die Deutschen in der Heimat auf die Widerwehnschaften aufmerksam zu machen, die ihnen in dem Verhalten des Auslands selber immer wieder begegnen. Es muß vollstetig ausgegeben werden, daß wir in der Heimat gerade auf diesem Gebiete nicht allzu beherrschbar gewesen sind. Wäre das der Fall gewesen, so wären ganz gewiß schon viel bessere Beziehungen zum Auslande, mindestens zum neutral geliebten, vorhanden. Die

Entschädigungsansprüche

der Heimat gegenüber den Auslandsdeutschen haben nur in sehr geringem Umfange erfüllt werden können. Der Auslandsdeutsche war in ganz anderem Maße als der Deutsche in der Heimat darauf angewiesen, sich selbst zu helfen. Um so mehr muß anerkannt werden, in welchem Umfange ihm das gelungen ist, und um so entschuldiger muß darauf hingewiesen werden, wie überaus schwer die Lage noch heute in der deutschen Heimat ist. Wir sind noch lange nicht über den Berg. Es mögen Jahre darüber verziehen, bis auch nur eine Minderzahl darüber eingetreten ist, welcher Teil unserer Bevölkerung dauernd im Vaterlande überhaupt noch ernährt werden kann. Da ist es von besonderer Bedeutung, daß die Auslandsdeutschen in den Ländern, in denen sie eine neue Heimat gefunden haben, eine

Leite und zielichere Organisation

besitzen, denn die Deutsche, die den Mut und den Glauben an das Vaterland haben lassen, werden sich schon jetzt dem Auslande zu. Auch hier sind wir auf die Organisation der Auslandsdeutschen angewiesen. Wir freuen uns in den deutschen Städten, besonders hier in der Hauptstadt, daß dieser erste offizielle Besuch der Vertreter der Organisation des Auslandsdeutschtums und die Möglichkeit gibt, Beziehungen anzuknüpfen und zu pflegen. Wir hoffen, daß mancher brave deutsche Mann und manche fleißige deutsche Frau durch den Weg ins Ausland vor dem Untergang bewahrt wird.“
Der Oberbürgermeister schloß: „Wir sind Ihnen herzlich dankbar dafür, daß Sie Berlin als Ihren Tagungsort ausgewählt haben. Wir wünschen, daß Sie mit offenen Augen sich hier umsehen mögen. In diesem Sinne heiße ich Sie herzlich willkommen und trinke auf Ihr Wohl.“ (Großer Beifall.)
Admiral von Treppe: Der erste Gouverneur von Rußland, der in der Tagung zu ihrem Vorkommen gewöhnt hatte, toastete auf Berlin als auf die Stadt der Arbeit; Konial von Goldbeck dankte namens der Auslandsdeutschen. Künstlerische Vorträge verjüngten die Feier.

Die Tagung des Alpenvereins

Innsbruck, 31. August.
Den gestrigen Tag der Alpenvereinshauptversammlung, der internen Besprechungen gewidmet war, beschloß ein Festabend, bei dem zunächst Universitätsprofessor Dr. Stolz, Innsbruck, einen Vortrag über Tirol als deutsche Südmare hielt, wobei er noch eingehender Darlegung der Geschichte Tirols seit den ältesten Zeiten auf das Unrecht seiner Zerstückelung hinwies und auf seine Sehnsucht, in ein einheitliches Verhältnis zum großen deutschen Volk zu gelangen. Den Rest des Abends füllten Musik, Gesang, Trachtenumzüge sowie Tänze aus.
Am Montag wurde die 51. Hauptversammlung des Alpenvereins abgehalten. Der preußische Minister a. D. von Sydow berührte die Erschienenen in kurzen Worten. Darauf ergab Landeshauptmann Dr. Stumpf das Wort, der dem Alpenverein den Dank des Landes Tirol aussprach für seine freundschaftliche Hilfe in geistlicher und materieller Beziehung. Alle deutschen Stämme und Volksteile seien in der großen Körperschaft des Alpenvereins vereint; sie zeigten, daß es auch für Deutsche möglich sei, einheitlich und tatkräftig in einer Richtung zu arbeiten. Der Redner wies dann

Italien wird den Sicherheitspakt nicht unterzeichnen

London, 31. August.
An den heute beginnenden Juristenberatungen über die Formulierung des Sicherheitspaktes wird auch der italienische Jurist Pissiti teilnehmen. Seine Stellung in der Kommission ist die eines aktiven Beobachters. Er wird bereit sein, Vorschläge zu machen, obwohl die italienische Regierung sich endgültig entschieden hat, an der Unterzeichnung des Paktes nicht teilzunehmen. Die Teilnahme Pissitis an den Verhandlungen soll in Berlin, wo die italienische Mitarbeit immer lebhaft gewünscht werde, mit großer Befriedigung aufgenommen worden sein. Die italienische Armee würde, so nimmt man hier an, bei der Friedensgarantie zwischen Frankreich und Deutschland den natürlichen Ausgleich für die britische Flotte bedeuten.

Zusammenschluß zur Zeppelin-Cäener-Spende!

Berlin, 31. August.
Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Cäener-Spende des deutschen Volkes schreibt uns:
„Wie wir Meldungen der Dresdener Tagespresse entnehmen, haben in Dresden auf den Aufruf für die Zeppelin-Cäener-Spende hin die Vereinigten Bezirks- und Bürgervereine Dresdens, denen alle Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied des Berufs und der Partei angehören, eine Versammlung abgehalten, um die einleitenden Schritte zu tun zur Bildung einer Organisation für die Durchführung des Sammelwerkes in Dresden. Die Vertreter der anwesenden 20 Vereine bildeten einen Ausschuß, dem die Aufgabe zufällt, alle in Betracht kommenden Korporationen zusammenzufassen. Es herrschte völlige Einmütigkeit darüber, daß das Unternehmen auf die breiteste Grundlage gestellt werden müsse, da es sich hier um die Förderung einer großen deutschen Idee handelt, bei der politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte völlig auszuheben müßten.
Wir begrüßen diese aus freier Initiative hervorgegangene überparteiliche Aktion auf das lebhafteste und erblicken darin eine ungemein wertvolle Förderung unserer Absichten. Es wäre außerordentlich erwünscht, wenn das Dresdener Beispiel Schule machen und wenn recht bald allerorten derartige Ausschüsse entstehen würden. Bei der großen Begeisterung, die überall im deutschen Volke für Zeppelins Werk und Dr. Cäeners Wäne herrscht, wird es nur des Anstoßes durch einige zielbewusste Männer bedürfen, um den örtlichen Zusammenschluß aller Kreise der Bevölkerung zur Durchführung des Sammelwerkes zu veranlassen. Werbematerial stellt die Geschäftsstelle des Reichsausschusses für die Zeppelin-Cäener-Spende, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 13 (Drahtanschrift: Zeppelinsbau Berlin) auf Verlangen gern kostenlos zur Verfügung. Alle Nachrichten über die Bildung von Orts- und Bezirksausschüssen werden ebendahin erbeten.
Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Cäener-Spende des deutschen Volkes.
J. A. Cobden.“

Die Habsburger Legitimisten bei der Arbeit

Wien, 31. August.
Die Wiener kommunistische „Rote Fahne“ scheint in den Besitz von Dokumenten der österreichischen Monarchistenpartei gelangt zu sein, die diese stark bloßstellen. Sie veröffentlicht heute einen Bericht, der zwischen den Führern der ungarischen und österreichischen Legitimisten abgeschlossen worden sein soll. Hiernach wird ein gemeinsamer Beherrschung eingeleitet, dessen Hauptaufgabe die einheitliche Führung der Kampferbände beider Parteien ist. Die Parteipräsidenten ernennen die militärischen Leiter, denen die Ausbildung der Kampftruppen obliegt. Die Richtlinien beider legitimistischen Parteien sind folgende: 1. Die Wiedererrichtung des „rechtmäßigen“ Thronerben, des Kronprinzen Otto, als Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn bei seiner Großjährigkeit. 2. Die Revolvergewalt werden eingeleitet in Oesterreich die Kaiserin und Königin Zita und in Ungarn Erzherzog Josef. 3. Die beiden Reichsverweiser müssen nach der Großjährigkeit des Kronprinzen Otto diesen ungleichmäßig die traditionellen Herrscherrechte abtreten. Die Abmachung wurde in deutscher, ungarischer und französischer Sprache abgefaßt und binde

unterzeichnet von den Parteileitern, für Ungarn von früheren Oberleutnant Pronay, für Oesterreich vom früheren Rabinetchef des Kaisers Karl Dr. Schager, als Zeugen vom Prinzen von Lichtenstein und vom Dicht-Jaergersreuth.

Weiter veröffentlicht die „Rote Fahne“ ein Schreiben des ehemaligen Diplomaten Grafen Westphal, in dem dieser behauptet, der frühere Bundeskanzler Seipel habe an die Kaiserin Zita einen Brief gerichtet und sie seiner unbedingten Treue versichert. Dafür habe die Kaiserin aus dem ehemaligen Kronschatz ein mit Diamanten besetztes Kreuz nach Wien geschickt, das in einem nach ihren Wünschen zusammengelegten, erlebnem Kreis Dr. Seipel überreicht werden sollte.

Die Wiener Polizeidirektion gibt eine Erklärung heraus, wonach die von der „Rote Fahne“ veröffentlichten Dokumente nicht zu den bei der letzten Konfiskation im Parteibüro der Monarchisten beschlagnamten Papieren gehören.

Die Arbeitnehmer zum Arbeitsgerichtsgeleß

Zu dem neuen Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes lagen bisher in wesentlichen nur kritische Stimmen der Arbeitgeberseite vor. (Vgl. „L. T.“ vom 25. 8.) Nunmehr wendet sich im „Gewerkschaftlichen Rundschreiben“ auch J. Jordan vom ODA, und zwar, von kleineren Ausstellungen abgesehen, in durchaus aufzukommendem Sinne.
Ein bedeutender Vorteil liegt schon darin, daß die Kaufmanns- und Gewergerichte, deren Errichtung nur für Gemeinden über 20000 Einwohner Pflicht war und deren Bildung für die übrigen Gemeinden auf freiwilligen Einfluß beruhte durch staatliche Arbeitsgerichte abgelöst werden sollen, für die die Amtsgerechtigten die Grundlage bilden. Somit wird ein lädenloses Reg von Arbeitsgerichten geschaffen, das auch den kleinsten Ort mit einschließt. Zu begrüßen ist auch die Erweiterung des von den Arbeitsgerichten erstellten Personalbesatzes. Die Arbeitsgerichte sollen nach dem Entwurf zukünftig sein für die Arbeitsstreitigkeiten aller Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter). Damit wird auch dem großen, bisher nicht berücksichtigten Heer der Büro- und sonstigen Angestellten die Möglichkeit einer schnellen und billigen Rechtsprechung bei Streitigkeiten aus dem Dienstvertrag gegeben.
Die neuen Arbeitsgerichte sollen ferner nicht nur für Arbeitsstreitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern und für Streitigkeiten aus dem Betriebsvertrags- und Reichsvertragsverhältnis, die bereits heute den vorläufigen Arbeitsgerichten überwiegen sind, sondern auch für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten der Tarifvertragsparteien aus Tarifverträgen und für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitnehmern aus gemeinsamer Arbeit zuständig sein. Mit dieser Ausdehnung der sachlichen Zuständigkeit kann man einverstanden sein. Den besonderen Erfordernissen des Dienstverhältnisses der Angestellten trägt der Entwurf Rechnung, indem er die Bildung von Angestelltenkammern vorseht. Zweifelhaft erscheint, ob die Vertretung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite durch nur je einen Vertreter auszureichen ansetzen werden kann. Eine Heranziehung der Zahl der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter auf je zwei muß als wünschenswert bezeichnet werden, wenn ein Einverständnis der Arbeitsgerichte in eine zu starke formaljuristische Einstellung vermieden werden soll.

Städtewunsch des preussischen Innenministers an Duisburg

Duisburg, 31. August.
Bei der Stadtverwaltung der Stadt Duisburg ging am Sonntag aus Anlaß der Räumung der Stadt durch die Besatzungstruppen folgendes Städtewunschschreiben des preussischen Ministers des Innern
ein: „Von der am 25. August übermittelten Anzeige des Abjuges der Besatzungstruppen habe ich mit großer Freude und Genugtuung Kenntnis genommen. Der Herr Ministerpräsident hat der Stadt Duisburg die Glückwünsche der preussischen Staatsregierung bereits telegraphisch überliefert. Die Anzeige von der nunmehr vollständig erfolgten Besetzung der Stadt Duisburg von der mehr als 50 Monate währenden Besetzung gibt mir indessen eine willkommene Veranlassung, auch meinerseits noch einmal besonderen Freude über dieses Ereignis Ausdruck zu geben. Zugleich benutze ich die Gelegenheit, um die Stadt Duisburg für ihr treues, zühes und belohntes Aushalten in der vergangenen schweren Zeit meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Die Stadt Duisburg hat unter den Umständen, die in den letzten Jahren über das Ruhrgebiet hingebracht sind, besonders schwer zu leiden gehabt. Politische und wirtschaftliche Wirren und Misset, rücksichtslos durchgeführte Ausmessungen, hohe Freiheitskosten, ein sehr hartes Gesellschafts- und reichlich der belagerte Verlust zahlreicher höherer Menschenleben zeichnen den Lebensweg der schwergeprüften Bevölkerung. Wenn ich die Stadt Duisburg heute bereits berechtigter Freude über ihre wiedererwonnene Freiheit hingibt, so werden ihre Gedanken dennoch nicht frei von Sorgen sein unter dem Druck der heutigen wirtschaftlichen und sozialen Sorgen. Möge es der Bevölkerung der Stadt Duisburg vergönnt sein nach der nunmehr erfolgten Befreiung von jahrelangen Besatzungsdrucke recht bald zu neuer Blüte emporzusteigen und sich ihren großen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben in aller Schaffensfreude annehmen zu können. Mit diesem Wunsche rufe ich der Stadt Duisburg ein herzliches Glück auf zu.“

Die vorliegende Ausgabe enthält 16 Seiten

Verantwortlich für den Text: Richard Schmidt Leipzig.
Verantwortlich für die Druckerei: Richard Schmidt Leipzig.
Druck und Verlag: Leipzig, Verlagsgesellschaft G. m. b. H., vorm. Richter & Kühn.

Berlorene Kräfte kehren wieder

durch Gebrauch von dem neuen „Sexual-Regulationsmittel Organopha“ in Wirkung stärker und anhaltender als Jodol-Tabletten. 30 Portionen 4,75 M., 60 Portionen 8,25 M. Sicher erhältlich in Köln Salomo-Apoth., Grimmaische Str. 17, Adler-Apoth., Hainstr. 9, Löwen-Apoth., Grimmaische Str. 22.

Kud
den M
Kaufm
Wissen
einem
aber g
find.
Don
me f
ziemlic
früher
bedarf
Berlau
Ra u
die A
günstig
U h r
Recht
das V
der A
die W
gang
markt
weg
förder
J n d
Expor
In de
und g
gläser
Publi
Pa p
Gute
hat
freili
A
hinter
sonde
zeug
der S
Bau
Baur
frage
B
deut
Biel
allge
den
gesch
seiner
gleic
dem
Tren
logen
lang
soch
Tren
wie
geh
bese
Es
f
hö
Vor
wart
plan
vor
nach
feli
libe
neu
Au
fin
tra
nä
ent
sch
reit
we
Au
an,
lich
ein
als
jab
mi
sta
sch
ich
de
ter
De

Welt-Exkurier

Der zweite Resttag

Künftiger Bericht des Resttags

Auch am zweiten Resttage zeigt es sich, daß unter den Messebesuchern der Prozentsatz der ernsthaften Kaufinteressenten erheblich höher als auf früheren Messen ist. Die Umsätze entsprechen im Durchschnitt einem vorzüglich bemessenen Bedarfsgeschäft, wobei aber große Unterschiede im einzelnen wahrzunehmen sind.

Von flottem Verkauf weiß die Südwarenmesse zu berichten. Auf der Nahrungs- und Genussmittelmesse ist das Geschäft noch ziemlich ruhig, doch erwartet man auf Grund früherer Erfahrungen in Anbetracht des Weihnachtsbedarfes eine Belebung des Geschäfts im weiteren Verlauf der Messe. Auf der Tabak- und Rauchwarenmesse stellen insbesondere die Aussteller von Zigarren und Raucherzeugnissen günstige Abschlüsse fest. Auf der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse war am zweiten Resttag der Verkehr etwas ruhiger; doch sieht sich das Publikum durchweg aus Käufern zusammen. In der Kunstgewerbebranche bezeichnen Firmen, die wertvolle Qualitätswaren anbieten, den Geschäftsgang als ziemlich befriedigend; der Kunstgewerbemarkt stellt sich heute auch in seinen Einzelheiten durchweg auf das Solide ein, was für den Absatz sehr förderlich wirkt. In der Musikinstrumentenindustrie läßt sich für Sprechmaschinen das Exportgeschäft besser als auf der Frühjahrsmesse an. In der Glaswarenbranche gehen Kristallglas und Bleiglas ziemlich günstig, während Gebrauchsgläser infolge des Mangels an Rohstoffen beim großen Publikum etwas vernachlässigt sind. Auf der Papiermesse läßt der bisherige Verlauf eine gute Mittelmesse erhoffen. Die Möbelindustrie hat bei der alten Rundschau teilweise sehr befriedigende Aufträge erzielt.

Auf der Technischen Messe steht der Besuch hinter den früheren Herbstmessen nicht zurück. Besonders lebhaftes Interesse bringt man der Werkzeugmaschinenhalle und dem Stahlbau entgegen sowie der auf beschleunigte Baugeschwindigkeit abzielenden Baumaschinenmesse. Die Verengung des Bauarbeiterstreiks dürfte auf den Geschäftsgang der Baumesse nicht ohne Einfluß bleiben. Große Nachfrage besteht nach Autos und Textilmaschinen.

Die Reklame-Messe

In der „Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe“ in der Böttcherstraße hat wiederum die „Reklame-Messe“ ihren Eingang gehalten. Bei dem Debat dieser Sondermesse im Frühjahr mußte die sachliche Beurteilung der Jugend dieses allerneuesten Zweiges berücksichtigt werden. Die zweite Reklame-Messe ermöglicht schon eher einige grundsätzliche Feststellungen. Es ist zunächst zu sagen, daß nunmehr auch die „Reklame“ — um diesen Sammelbegriff für die vielfältigen Arten der modernen Werbung zu gebrauchen — sich endgültig als „Messefähig“ erwiesen hat. Diese Tatsache ist wichtig und bedeutsam. Der grundlegende Unterschied zwischen der „Reklame-Messe“ und den übrigen Ausstellungsgebieten der Leipziger Weltausstellung liegt darin, daß die Reklame insofern eine scharf abgegrenzte Sonderstellung einnimmt, als sie keine materiellen Handelsgegenstände in Bezug auf konkrete Werklässifizierung aufzuweisen hat — wie dies bei nahezu allen anderen Ausstellungsgegenständen der Fall ist — vielmehr, abgesehen vielleicht von dem Spezialgebiet der Reklamezugeschäfte, in ihrem letzten Sein etwas durchaus Abstraktes, Impersonales ist, das erst im Anwendungsfallle messbare Eigenschaften aufzuweisen vermag. Daher ist auch die „Reklame-Messe“ weniger eine Messe als vielmehr eine „Werbe-Schau“. Wenn trotzdem diese Veranstaltung als fester Bestandteil der Leipziger Messe anzusehen ist, so ist dies ein Beweis dafür, daß heute nicht nur dem Warenmarkt, sondern auch den Mitteln zum Warenabfluß — der Reklame — größte Bedeutung beigemessen wird. Die „Reklame-Messe“ hat daher im Prinzip auch nicht die Absicht, Werte umzuwenden, sondern auf zusammengefaßtem Raum eine Uebersicht der vielfachen Werbemethoden und Werbemöglichkeiten zu bieten und für die einzelnen Aussteller repräsentativ zu wirken. Diese Aufgabe ist in bester Weise erfüllt worden.

Es raucht und schreit, lacht und leuchtet in allen Formen, allen Farben: Reklamel Schrift und Bild in Plakaten, Prospekten, Kartonsagen und Schildern tausendfältig. Gestaltungen, an Lichteffekte freier und ziehen an faszinierenden Augen vorbei. Jeder Werbung wird der passende Ausdruck verliehen. Am Eingange der Messe hat sich die Lichtreklame niedergelassen. Die „Licht“, Berlin, stellt einen Lichtapparat zur Schau, der durch eine neuartige Konstruktion Reklamefiguren in tragartigen Bewegungen zeigt. Die Suche ist vortrefflich und recht wirkungsvoll, nur wäre zu wünschen, daß die Folge der einzelnen Bewegungsabfolgen etwas weniger rasch erfolgte, da die Schnelligkeit die

optische Aufnahmeleistung des Auges überschreitet. Auf der gegenüberliegenden Seite finden wir Plakate und Entwürfe der gleichen Firma, größtenteils Arbeiten des bekannten Graphikers Röhrs. Die weiteren Räumlichkeiten werden beherrscht von den graphischen Kunstausstellungen, die eine Auswahl ihrer besten Erzeugnisse bringen.

Im ersten Stock fällt das Zimmer der „Leipziger Verlagsgesellschaft“, G. m. b. H., vorm. Fischer & Kärsten“ auf. Abgestimmt auf blau und orange, dominiert in der Mitte eine künstlich geformte Reklamefigur, die die einzelnen Organe, die bekannten Tageszeitungen „Leipziger Tageblatt“ und „Neue Leipziger Zeitung“, und die zeitgemäßeste Unterhaltungszeitschrift, die „Magazine „Die Große Welt“, „Das Leben“ und „Der Die Da“, trägt. Markante Ansprache bekannter Großverleger bringen zum Ausdruck, daß das Inserat das beste und stärkste Propagandamittel ist, über das die Reklame verfügt. Urteile namhafter Persönlichkeiten bestätigen die hochwertigen Leistungen der Magazine. Eine geistig angebrachte transparente Fensterverkleidung dämpft die Wirkung des Tageslichtes und verleiht dem Raum eine dezente Beleuchtung. Die ausgelegten Prospekte lassen das graphische Können erkennen.

Der Leipziger Werbemarkt ist mit einer neuen Welle der Kreativität und einem Lichtapparat von großer Ausdrucksfähigkeit vertreten. Der Stand der bekannten Fachzeitschrift „Die Reklame“, des offiziellen Organes des Verbandes deutscher Reklamefachleute (Verlag Franzen & Lang, Berlin, wo auch das Organ „Der Verlag“ erscheint) zeichnet sich durch schöne Hausaufstellung aus. Ebenso ist von der Fachliteratur „Erdels Reklame“ (Inhaber: Verlag Späth & Linde Berlin) mit einem ansprechenden Stand vertreten. Von künstlerischem Aufbau ist der Stand „Graf“ (Mitteleuropäische Propaganda-Zentrale, Leipzig) der ausgearbeiteten Arbeiten der Plakatkunst und der Graphik hier. Weiterhin fallen originelle Holzfiguren — die „Vetterweg-Gestalten“ — auf, Schöpfungen des Künstlers Jul. Ringler. Die Firma G. m. b. H. wartet mit plastischen Reklamefiguren auf. Die Erzeugnisse der Zugschneiderei können nicht immer höhere Werkmassensprüche erfüllen, manche Stände verraten auch wenig Eitel. Gut ist die Ausstellung von Springer & Müller — Farben — angelegt.

Der Gesamtindruck der „Reklame-Messe“ erfüllt jedenfalls die Anforderungen der neuzeitlichen Werbe-wissenschaft. Die moderne Propaganda zeigt, daß sie ihr umfangreiches Gebiet beherrscht und alle Möglichkeiten der Kunst und der Technik zu erschöpfen weiß. Schr.

Kunstgewerbe auf der Herbstmesse

Von Dr. Hans Nachod.

II.
Eine Aufzählung aller der Namen, die mit dem auf der Messe ausgestellten hochwertigen Kunstgewerbe verbunden sind, würde diesmal besonders lang sein müssen und im Grunde nicht viel Neues beibringen können. Bis zu einem gewissen Grade würde es darauf hinauslaufen, den größeren Teil der Ausstellerlisten der Herbstmesse des Jahres 1924 unter Hinzufügung einiger weniger Namen aus der großen Kunstgewerbemesse der Universität wieder zum Abdruck zu bringen, denn diesmal besonders ist evident, daß die Teilnahme an der Ausstellung am Königsplatz eine Pflicht für ernsthaften Willen zur Qualitätsarbeit bedeutet. Wie schon gestern betont werden mußte, haben in allen Zweigen eben gerade die Führer auf diese Messe wenig Neues gebracht, ohne doch man aus diesem Gleichbleiben auf eine Ermattung der Kräfte schließen dürfte. Dies gilt vor allem von dem bewährten Kunsthandwerk der Lederer, wie es in den Wiener Werkstätten und dem Oesterreichischen Werkbund auftritt, es gilt aber ebenso z. B. auch für die meisten der keramischen Werkstätten, die in den letzten Jahren maßgebend für formgerechte Ausgestaltung und geschmackvolle Dekoration von Gefäßen geworden sind, so für Dresler, Grottenburg-Weiß, für die Künstler der Keramischen Werkstätten, sowie für die meisten der Münchener Kunstgewerbetreuer, die in der Wiener Werkstätten-Gruppe in der Hannerl-Gruppe der Wirtschaftsbau und der Hannoverischen Handwerkskammer angeschlossen sind. Auch die Steinzeugwerke, wie sie z. B. in Vellten-Fordamm besteht, hat sich kaum gewandelt. Zum ersten Male ist dagegen die rheinische Töpferei Ruhbach mit ausgezeichneten Glasurkeramik vertreten, die den besten ihrer Art ebenbürtig erscheint. Auf dem früher so beliebten Gebiet des getriebenen Messinggeräts, das unter den erst zu nehmenden Kunstgewerben nur wenig gut eingeführt, wie Mendelssohn, Glöckner und Reich beibehalten haben, weil schlechteste Fabrikware dem Publikum ziemlich die Freude daraus verdorben hat, sind jetzt nur die einmal ausprobierten guten Formen mit dem sorgfältig ausgewogenen Dekor zu sehen. Einzelheiten, wie z. B. vorzüglich gearbeitete Ornamente in Messing, wie sie Cornelius, Rasch herstellt, hat, zeigen, daß es auch weiterhin für dieses Material für die besten Verwendungsbedingungen gibt. Gebrauchsgüter in Kupfer, das vielleicht heute noch mehr Zukunft hat, ist von Fischer-Huberlein zu sehen. Zugabegefäße mit wirkungsvollem Dekor in gelbem Email hat in bereits bekannter Qualität Rosenbergs-Wilmersdorf zu zeigen. Interessant sind die Versuche von Professor Jüttl (Ostdeutsche Werkstätten, Reize) in einfachen, volkstümlichen Formen, die meist so stillos gefertigten Metallgeschloßdecken in Metall zu veredeln und die Schmuckstücke an Schloßeln neu zu gestalten, weil sie wieder neue Gebiete eröffnen. Unter den geschlossenen Gruppen verdienen diesmal die Jägerwerkstätten die Liebhaber in besonders bewundernde Erwähnung, weil ihre neuesten Arbeiten einen Beweis für ihre tiefere Kenntnis von allem äußerlichen Sturm und Drang bilden. Vor allem sind ihre gewebten Stoffe zu den besten Leistungen zu zählen, die neben die längst bewährten Borenen, wie z. B. Habilit-Lindemann, Juche, v. Beech, Bänder, treten können. Interessant ist das Erscheinen der handgewebten Wollstoffe aus handgesponnenen Fäden von Engle-Platten, Sieblinghausen (Westfalen), als ein Beweis für die Lebensfähigkeit und künstlerische Berechtigung fast verfallener häuslicher Handfertigkeit. Unter den Stickerinnen fällt auf, daß Lüdemann-Damburg mit seinen der Faschinenstickerei noch besser angepassten neuen Arbeiten einen erfreulichen Fortschritt gemacht hat. Ganz eigenartige Möglichkeiten der Verwendung von Stoffschleiere als billige, recht geschmackvolle Lampenschirme, hat Kornhaas-Brandt, Untermetzingen, ausgedacht, der überhaupt aus diesem Problem Material gute Wirkungen herauszuholen verliert. Unter den Glasbläserinnen zeigt wie gewöhnlich das Berliner Glas- und Porzellan-Gesellschaft mit ihrem unerhörlichen Reichtum an neuen Ideen hervor, die immer wieder die Berechtigung dieser zeitlosen und erfreulichen Kunstgattung erweisen. Mit sicherem künstlerischen Gefühl weiß Schimmling-Penzig Glaschiff in technischer Vollendung zu verwirklichen, besonders in Eisenblech, besonders glänzend, diesmal aber in Elfenbein, hat Emmy Roth-Berlin ausgeführt.

Einen recht deutlichen Beweis für die weitgehende, durchaus gesunde Konsolidierung des Geschmacks können die Mode- und Dekorationsstoffe liefern, der weiterhin, außer durch die Deutschen Werkstätten, noch von anderen älteren erwähnten Unternehmen, wie z. B. Hofmann-Riel, Diekmann-Leipzig (Delft) in einem sich gleichbleibenden gelebten Eitel herstellen.

Zum Schluß kann nicht verschwiegen werden, daß die Entwürfe und Modelle der Kunstgewerbe, die ja lange schon immer mehr von ihrem ursprünglichen Sinne eingebüßt hatte, nachdem sie die Aufwärtsbewegung im Kunstgewerbe zweifellos sehr gefördert hat, nunmehr zu äußerlicher Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist. Das Werk in ihr Gebotene unterscheidet sich nicht wesentlich von einer Verflüchtigung einer mittleren Kunstgewerbeschule, da viele der guten auswärtigen Kräfte ferngeblieben sind und besonders die zur Damenmode gehörenden Erzeugnisse sind von bedenklicher Unklarheit des Geschmacks. Darum müssen die wenigen hervorzuhebenden Arbeiten, denen man vom Verfasser weniger abgelegene Ränge wünschen möchte, wie z. B. dem ausgezeichneten Stoffdruckwürden des Düssel-dorfer Ernst A. Schmidt, die Interesse zu erwecken berechtigt sind.

Innen-

Augst.
Duisburg
umgebung der
Ministers

stetelten An-
en habe ich
zentraler Ge-
den Sta-to-
Die Anzeigen
als 53 Wo-
den Messen eine
erfests noch
ehnis Aus-
Gegenheit,
jähres und
schweren
kennung
unter den
das Anher-
zu leiden
Witren und
ungen, hohe
stern, sowie
jahr ihrer
Erdenweg
n sich die
unter Freude
hängt, so
von Sorge
schicklichen
literatur der
der nunmehr
Beschlagene
schreigen und
al-len Auf-
st zu wid-
Stadt Duis-

6 Seiten

am Leipzig
G m b H.

weder
redigierender
und an-
Portionen
erhältlich in
17, Adler-
straße Str. 22.

Bugra

Für die Bugra ist die Herbstmesse besonders bedeutungsvoll, denn hier bereits wird die Frage akut: Wird ein Weihnachtsgeschäft werden oder nicht? Die allgemeine Wirtschaftslage hat selbstverständlich auch den Buchhandel getroffen, und so ist das Sommergeschäft im allgemeinen recht matt gewesen. Der sommerliche Reisebuchhandel hat keinen großen Ausblick auf sich, handelt es sich hier doch außer- dem in der Hauptsache um den Umsatz leichterer Letzt- stücke. — Man hört überall die heutige stereotype Bemerkung: Es fehlt vor allem Geld. Auch vom Verleger; denn das notwendige Material wird nicht lange kreditiert und ist teurer geworden. Eine Tatsache, deren Auswirkung mitunter schon bei der Preisbildung zu erkennen ist.

Ein Ueberblick über die Buchausstellung zeigt wieder hohes Leistungsniveau. Mit ungeheurer Eile haben geschmackvolle und wertvolle Werke heraufzubringen. Die kleinen Verlage geben darin den großen mit weltbekanntem Namen nichts nach. Es ist zu beobachten, daß die Zahl der Neuerscheinungen in manchen Fällen nicht die Höhe anderer Jahre erreicht. Hier mag eine gewisse Vorsicht mit sprechen, die erst die Entwicklung abwarten will. Teilweise allerdings sind auch die geplanten Werke noch nicht fertiggestellt, werden aber vor Weihnachten noch herauskommen. Junge Unternehmen, wie etwa der Griffel-Verlag, der „wohlfeile Bibliothek“ bringen will, tauchen auf und überraschen durch die Zahl und Gediegenheit ihrer neuen Bücher.

Es wäre eine undankbare Aufgabe, bereits jetzt die Ansichten und Erfolg der Messe zu diskutieren. Derzeitiges ergibt sich erst zum Schluß aus den Auftragsbüchern. Die Hets verhalten sich die Käufer zunächst abwartend, orientieren sich einseitigen und entschließen sich später zu Abschlüssen. Man ist sich noch nicht des Weihnachtsgeschäftes sicher. Von verschiedenen Seiten wurde allerdings geäußert, daß bereits am ersten Tage der Messe zufriedenstellend gewesen sei. Aber vielleicht ist dies nicht einmal das Ausschlaggebende. In erster Linie kommt es darauf an, daß hier Verleger und Sortimentler in persönlichen Kontakt treten, und daß dem Käufer einmal eine umfassendere Uebersicht geboten werden kann, als sie durch die Blicke von Stehenden möglich ist.

Der Besuch der Bugra ist gut, wenn auch nicht so zahlreich wie auf vorhergehenden Messen. In den beschränkten, einladend eingerichteten Rängen kann man mit Ruhe in die Neuerscheinungen Einblick nehmen, mit denen man schon durch ihre sympathische Ausstattung rasch vertraut wird. — Die modernen Großbuchhandlungen, wie etwa Habel & Dent, schulen auf diesem Gebiete mit Erfolg den Geschmack des Publikums. Die Bestellungen moderner Einbandkunst sind auf solides Material und zuverlässige Arbeit gerichtet. Wenig Ornament, Ruhe im Gesamtbild sind das Motto.

Die Tabakmesse

Die Tabakmesse dieser einst mit großer, vornehmer Aufmerksamkeit ins Leben gerufenen Zweig, hat nicht die glänzende Entwicklung durchgemacht, die man sich ehemals von ihr versprochen.

Nichtsohweniger hat sich aber die in die große Weltmessenreihe in Leipzig eingegliederte Tabakmesse, die zum dritten Male in der Handelshochschule in der Mittelstraße stattgefunden, ohne jedoch alle verfügbaren Räumlichkeiten bis auf den letzten Nagel zu füllen, auch diesmal wieder als wichtiger und den Handel fördernder Zweig der Weltausstellung erwiesen; denn trotz aller ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse ist sie für die Ausstellerseite aus der Tabakbranche nicht unbefriedigend verlaufen. Von mehreren Ausstellern hörten wir sogar ein gutes Urteil über diesen geschäftlichen Verlauf. Natürlich ist dies nicht auf alle Aussteller anzuwenden. Namentlich waren die Zigarrenhändler, von den immer aufgeregten Wortführern abgesehen, diesmal ein gutes Geschäft haben dafür die Aussteller von weltlichen Regalabaketen aller Filialsorten gemacht. Rauchtabake gingen weiter im Absatz zurück. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre haben in unserem Volke eine gewisse Ueberdrehung im Pfeifen-Tabakgenuß gebracht und wir sehen immer weitere Kreise mehr und mehr zur billigeren Zigarre zurückkehren und sie, weil die Einkommensverhältnisse heute keine großen Lebensgenüsse gestatten, lieber weniger rauchen. Selbst das noch vor wenigen Jahren ganz außerordentlich stark aufgetriebene Zigarrenrauchen ist weiter zurückgegangen. All dieses führt naturgemäß auf das Geschäft im Tabak- und Tabakfabrikatehandel auf und kam ebenso auf der Leipziger Messe zur Auswirkung.

Ungünstiger war das Geschäft in den Rauchrequisiten, die in einer ganz besonders reichen Auswahl in der Handelshochschule zu finden waren. Pfeifen, Tabakbeutel, Rauchhaken und Rauchservices und was sonst noch alles zur Ausstattung von Rauchern und Rauchzimmern gehört, waren zu finden, und man kann sich des Eindrucks beim Durchwandern der Standreihen nicht erwehren, daß allein eine ganz außerordentliche Steigerung des Exportes auf die Dauer die Gewinnsichten bieten kann, daß diese Industriezweige gute Aussichten auf ein Weiterbestehen in den bisherigen Ausmaßen haben werden. Von dem deutschen Geschäft hauptsächlich aber gar längere Zeit allein zu erziehen, ist bei der ungarischen Anzahl der Fabrikanten ausgeschlossen. Der Ansehenhandel hat gegenwärtig aber in diesen Kreisen sehr.

An einem nennenswerten Preisabba kann die Tabak verarbeitende Industrie heute noch nicht denken; denn sie hat ja alle Kraft aufzuwenden, daß sie unter dem Einfluß der Steuerpolitik sich überhaupt noch nicht erheblich vermindert. Am schmerzhaftesten liegen heute die Verhältnisse für die Zigarrenfabrikanten, deren Absatz ganz erheblich nachgelassen hat und in der Hauptsache verhältnismäßig wenigen großen Unternehmen zugute kommt. P. B.

Schuh- und Ledermesse

Die deutsche Schuh- und Lederindustrie ist zur Leipziger Herbstmesse zahlreich vertreten, wenn auch die Ausstellerzahl nicht die Höhe der Frühjahrsmesse erreicht. Der Besuch der Ausstellung war am Sonntag außerordentlich. Zwar hatte sich Schauhallen in überwiegender Mehrheit eingefunden, es wurden jedoch verschiedentlich recht gute Geschäfte abgeschlossen. Mochte die deutsche Schuhindustrie in früheren Zeiten ihr Hauptgeschäft mit dem Ausland, so ist heute davon nichts mehr zu merken. Die viele andere Zweige der deutschen Fabrikation ist auch die Schuhindustrie nicht mehr konkurrenzfähig. Rohre, Nüsse und Streifen verteuern die Ware derart, daß in einem Wettbewerb mit dem Ausland nicht zu denken ist. Die inländische Konkurrenz hat unter der allgemeinen Notlage sehr zu leiden und erweist sich trotz besten Willens nicht so abnahmefähig wie es im Interesse der Industrie zu wünschen wäre. Die Geschäfte werden in der Hauptsache mit 60-70 Tagen Ziel oder gegen Wechsel abgeschlossen. Ein recht gutes Geschäft hatte eine der größten deutschen Schuhfabriken in Chemnitz zu verzeichnen, die sich in der Hauptsache mit der Herstellung eleganter Damen-, Herren- und Kinderschuhe beschäftigt. Auch in Filzschuhen und -stiefeln herrscht rege Nachfrage. Großes Interesse erregten Pragenschuhe für die kommende Saison. An Stelle der weißen Leinwandstoffe hat die moderne Frau elegante Filzkleidung aus weichen Glacéleder. Der Anspruch auf höchste Eleganz macht, läßt sich kein Schuhwerk für das Geschichtsbuch als echt vergoldetem oder verbleibtem, weder ungehöriger Vämmer herstellen. Etwas erhellend, deswegen aber nicht unangelegentlich, wirken Spanngürtel aus Schlangenhaut. Daneben sind man Wildleder-, Leder-, Goldleder- und solche die wie Opal schimmern. Für die Straß ist Schwarz und Braun sehr beliebt. Großen Anklang finden auch gemusterte Leder, die in Schwarz-weiß und anderen Farbzusammenstellungen wie gezeichnet aussehen. Auch die Protokolle und gezeichnete Leder werden in Oberteilen eleganter Gesellschaftsschuhe verarbeitet. Der Absatz wird hoch getragen und wirkt mit feiner eleganter Linie sehr vornehm. Der Halb- und Spanngürtel dominiert. Die frühe Form hat sich behauptet. Für die Herrenwelt ist der schwarze Schuhschwarz vorzuziehen. Der farbige Schuhschwarz ist in verschiedenen braunen Tönen, wobei einer dunklen Tabakfarbe der Vorkzug zu geben ist. Rot-braun ist aus der Mode gekommen.

Für Sammelhaare werden farbige Stoffe bevorzugt. Für Morgenschuhe sind leuchtende Farben vorzuziehen. Sie tragen am oberen Rand des Schuhs, blaues seidene Bombons oder eleganten Fellschaf. Die Lederindustrie ist zahlreich vertreten. Doch sind die Aussteller in der Hauptsache erschienen um im Kontakt mit der Schuhfabrikationsindustrie zu bleiben. Geschäfte werden nur selten abgeschlossen. Die maßgebenden Firmen der Lederbranche bringen als neue Neuheit und leichten Modellschuh handgebeitete Oberleder, die weiß grau in grau oder braun gehalten sind. Besonderer Wert wird auf beste Qualitätsware gelegt, die infolge der schwierigen Beschaffung und der außerordentlich reichlichen Feinheiten und genauen Behandlung ziemlich hoch im Preis steht.

Großes Interesse erregt die Sonderausstellung der Schuhherstellungsmaschinen, denen in der Halle auf dem Ausstellungsgelände ein breiter Raum zur Verfügung steht. Außer den verschiedenartigen Näh- und Nagelmaschinen werden vor allem Pressmaschinen angeboten, die in kürzester Zeit den im Rohzustand fertigen Stiefel liefern.

Zahlreich erschienen sind auch die Vertreter der

Der Montag auf der Technischen Messe

Die technische Messe setzte am Montag das am Sonntag so lebhaft begonnene Geschäft fort. Die Besucherzahl war geringer als am Sonntag, doch war vielleicht dadurch gerade dem ernsthaften Interessenten Raum für seine Tätigkeit freigegeben, da er am Sonntag vielfach durch die zahlreichen Schaulustigen behindert war. Es ist aber allmählich festzustellen, daß sich das Interesse der Käufer besonders auf billigere Maschinen richtet. Der Absatz und das erhaltene Interesse bei den großen Objekten ist gegen das Vorjahr zurückgefallen, dagegen kann von einem Nachlassen des Geschäftes in anderen Branchen nicht die Rede sein. Die Baumaterialien- und Maschinenindustrie hat auch gestern guten Umsatz zu verzeichnen gehabt; besser noch ist der Absatz in Haus- und Heizungsbau und Elektrobedarf. Gerade in der letzten Industrie hat sich die Bedarfdeckung der Käufer immer mehr ausdehnt. In der Leipziger Messe zusammengefaßt. In Radioartikel war das Geschäft unebenmäßig. Besser als am Sonntag schritten die Aussteller der Hilfsmittel ab, ebenso die Firmen für Auto- und Fahrradzubehör. Auch die Schuhmaschinenindustrie konnte einen guten Eingang von Aufträgen verzeichnen, während sich für Öfen, Oefen und Gasapparate das Interesse der Käufer lediglich bestimmter Spezialfirmen zuwandte. So bestand für Grundöfen und für einen Gasherd mit indirekter Beheizung ein guter Absatz, der für die Hersteller des letztgenannten Artikels sogar eine Vergrößerung des Betriebes erforderlich macht. Auch in Metallwaren, Kammern, Deckelblättern und Haushaltungsgüter wurden größere Umsätze erzielt, ein Großbehälter für Bier aus Aluminium wurde ismal verkauft. Abgesehen von diesen besonderen Erfolgen, kann das Messeschiff allerdings nur als durchschnittlich bezeichnet

werden; immerhin ist für die Beurteilung des Messeschiffes beachtenswert, daß diesmal die Aussteller vielfach ihre Ausstellung erweitern, während bei früheren Messen schon am Montag nachmittag die ersten Stände abgebaut wurden.

Das Interesse der Käufer war am Montag besonders dem Haus der Elektrotechnik zugewandt, ebenso der Halle 11 mit der Ausstellung von Werkzeugen und Antriebsmaschinen. Auch die bei den früheren Messen infolge ihrer verkehrten Lage wenig beachtete Halle 13 mit Büroartikeln und graphischen Maschinen fand am Montag regen Besuch. Der über der Halle schwebende Balkon hat ansehnlich als Aussichtspunkt seinen Zweck voll erfüllt. Auf dem Freigelände am Eingang Reichenhainer Straße ist diesmal die Ausstellung weniger zahlreich, da die Firmen für Feldbahngerät nur in geringer Anzahl zur Herbstmesse erschienen sind, dagegen hat sich die Zahl der ausgestellten Mähdreschmaschinen gegen die Frühjahrsmesse vergrößert und die neuen Verbesserungen auf diesem Gebiete finden viele Beachtung. Besonders interessiert eine Mähdreschmaschine, die auch feste Oberboden in wenigen Arbeitstagen plättet.

Besonders bemerkt wurde auf der technischen Messe, daß die Firmen entgegen dem sonstigen Gebrauche auch Vertellungen von Privatpersonen auf Einzelstücke annehmen. Die Depression in der Weltwirtschaft charakterisiert wohl am besten der groß angelegte Konkurrenzverlauf einer Elektrofirma in Halle 5, die wegen der billigen Preise starke Beachtung, aber auch obfällige Kritik findet. Somit hat sich das Geschäft auf dem Freigelände in ruhigeren Bahnen bewegt. Die schon im Frühjahr eingeführte Reflektorbahn auf den Elektrokarren konnte die Hälfte ihrer Wagen aus dem Verkehr ziehen.

Schuhherstellungsmaschinen, deren Fabrikate nicht nur dem Schuhwerk sondern auch den Lederwaren, sondern auch ledererhaltend wirken.

Der Montag brachte der deutschen Schuh- und Lederindustrie ebenfalls einen zufriedenstellenden Besuch, der zwar in der Zahl hinter dem Sonntag zurückbleibt, dafür aber in der Hauptsache reines Interessenten- und Käuferpublikum brachte.

Bejen, Bürsten und Pinsel

Eine neue Mustermesse ohne die vielfältigen Erzeugnisse der Borsten verarbeitenden Industrie ist gar nicht denkbar, wenn schon die Beteiligung dieses Gewerbes an der Messe keinesfalls sehr ausfüllig hervortritt. Aber es sind weit mehr als hundert Stände, in denen Bejen, Bürsten und Pinsel aller Art zur Ausstellung gelangen, allerdings nicht auf ein Werkhaus konzentriert, wie viele andere Branchen, sondern ungemain zerstreut in allen möglichen Säulern, vor allem in solchen, die Haus- und Küchengeräte beherbergen. Überall ist die Auswahl in den Vorlesungen sehr groß, so man möchte sich im allgemeinen gar keinen Begriff von der Vielfältigkeit dieses Industriezweiges. Elegante Fußboden-Wasch- und -Reinigungsgeräte, in ihrer Ausführung und so liden Verarbeitung durchaus auf der Höhe stehend, finden wir ebenso zahlreich und preiswert, wie Hand-, Kleider-, Zahn- usw. Bürsten. Wasch-, Wsch-, Scherer- und Klottpinsel sind unzählbar vorhanden, und Schrupper, Kruswagen, Kofos- und Hochhaarbellen nicht minder. Klottpinsel, vom ein-

fachsten bis zum elegantesten Muster, gibt es diesmal wieder in unübersehbarer Menge. Darunter sind viele potentielle Sachen, die mancherlei praktische und verbilligende Verbesserungen in allen Materialarten aufweisen. Die ist oft die Verbesserung auch rein hygienischer Natur, genau wie bei den Zahnbürsten, bei deren Herstellung heute mehr denn je mehr der anatomische Bau des menschlichen Kausapparates Beachtung findet.

Das Geschäft auf der Messe wird sehr verschieden beurteilt. Manche Artikel, bei denen ein kleiner Preisabfall durchführbar war, gingen ganz gut, andere wieder nicht. Das Inlandgeschäft war besser als das Auslandsgeschäft. Für den Export wurden vorwiegend mittlere Zahnbürsten in Auftrag gegeben, die überhaupt, von den gewöhnlichen Haus- und Küchengeräten abgesehen, wohl die meisten Ordern brachten. Im Handel mit England und Frankreich stieg der Absatz nahezu ganz. In diesen Ländern wird die deutsche Porzellanware seit Jahren planmäßig bekämpft und es ist den deutschen Porzellanindustriellen jede Möglichkeit genommen, ihre Waren in Zeitstrichen anzupreisen, weil man weiß, daß die deutschen Bürsten usw. sofort die englischen und französischen verdrängen würden. Trotzdem ist es nirgends gelungen, die deutschen Porzellanzeugnisse ganz auszuhalten. Aber der Export hat gemalt und wird bei der schwachen Kaufkraft des Inlandes durch das einheimische Geschäft bei weitem nicht wettgemacht. Daran hat auch die diesjährige Messe nichts zu ändern vermocht, zumal die hohen Vorpreise nur ganz geringe Preistabellungen zuließen.

Graphit im Dienste der Wirtschaft

Die starken, auf neuzeitlichen Veranschauligungen basierenden Bindungen zwischen Kunst und Reklame haben besonders in der Graphik zur Bildung eines schärf umgrenzten Spezialgebietes geführt — der Gebrauchsgraphik. Wenn gleich der Ruf nach künstlerischer Reklame schon vor gut zwanzig Jahren einsetzte, so hat die Entwicklung doch auch hier — wie auf so vielen anderen Gebieten — mit der Anzahl der Jahre ein immer rascheres Tempo eingeschlagen und sich erst in neuerer Zeit — als auch die Veranschauligungen stark, grundlegende Veränderungen erfahren — eine gefestigte Stellung geschaffen. Eine händige Ausstellung künstlerischer Gebrauchsgraphik hat jetzt die „All-Anzeigen-Verlagsgesellschaft“ in ihren Leipziger Geschäftsräumen eröffnet, die Arbeiten der Leipziger Ortsgruppe des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker bringt. Der Wert dieser Veranstaltung liegt — außer in dem der einzelnen Arbeiten selbst — darin, daß sie zeigt, daß heute für jedes Spezialgebiet geschulte Künstler zur Verfügung stehen und daß bei werbegerechter Beratung jeder Propaganda die richtige, für sie allein geeignete Form verliehen werden kann. Bestreift die Leistungen finden wir bei Alfred Hildebrandt die Vielfältigkeit seines Schaffens überaus schön wie die Stärke seiner Formgestaltung. Zu erwähnen ist ein farbenhaftes Plakat „Der Quat“ und ein Hochformplakat in Grün. Unter den industriellen Werken sind eine Anzahl schwarz-weiß Zeichnungen von wirtschaftlicher Linieführung. Ein ganz anderes Arbeitsgebiet zeigt „10 Jahre Feuerland“ mit schärf herausgearbeiteter figurativer Vordergrundsbeziehung. Unter den Solimannschen Beiträgen gefallt besonders die „Kunstgeschichte durch Rundfunk“, eine gelungene und geschickte Verarbeitung der gegebenen Materie. Durch teilweise sehr knappe und schlichte Darstellung — ohne an Prägnanz zu verlieren — zeichnet sich R. Kranke aus („Ballkonstruktion“). Freudig-bunte Farben und Farbgebung verbunden mit sicherem Stil weist O. P. aus auf „Schneide“ arbeitet dagegen viel mit großzügiger linearer Flächenaufstellung und kräftiger Farbverteilung, einige Blätter zeigen eine sehr gut betonte Raumgliederung. Daß er auch mit geringen Raumformen auszukommen versteht, beweisen einige Serien kleiner, schwarz und weiß gehaltenen Anzeigen. Von konkreter Anschaulichkeit ist Hugo Bernhardt in Arbeiten technischen Charakters, während seine Redaktionen und Faltschichten eine auffallend glückliche Farbzusammenstellung und Sonderung der Stillierung auszeichnen. Reizend, art und lustig sind die Kartonnagen der Künstlerin Sch. In. Auffallend ist die häufige Verwendung schwarz-weißer Kontrastwirkungen, insbesondere bei Schriftinschriften. Graphische Eigenwilligkeit sollte hierbei auch auf ein klares Schriftbild achten und ein Uebermaß an Text vermeiden. Buchstaben, die mit der einen Hälfte ins Dunkle tauchen, mit der anderen auf hellen Grund überlaufen, sind nicht immer deutlich lesbar und auch ästhetisch nicht immer schön. Abgesehen hiervon ist jede Arbeit auf dem Gebiete der Gebrauchsgraphik gefordert zu beurteilen, wobei graphische Auffassung und Ausdruckform, werbetchnischer Sinn und Zweck zu gemeinsamen Beurteilungsmomenten vereinigt werden müssen. Daß unsere Graphiker mit Liebe und Beschäftigung im Dienste der Wirtschaft in Tätigkeit stehen, zeigt diese verdienstvolle Ausstellung auf das Beste.

Sofort lieferbar!



Buick 12 50 P. S. sechs Zylinder
Innenmotor-Limousine abnehmbar

Buick 16 70 P. S. sechs Zylinder
Phaeton und Limousine

Cadillac V63
19 80 P. S. acht Zylinder
Phaeton und Cabriolet

Willy's Knight (Ventillos)
12 40 P. S. vier Zylinder
15 60 P. S. sechs Zylinder
Phaeton-Limousine-Cabriolet

Schebera 5/18/20 P. S.
Phaeton-Limousine-Cabriolet Zwei-, Drei- und Viersitzer

Schebera-Lieferwagen
Lastkraftwagen 1-3 to. Tragkraft

SCHEBERA A.-G.
Verkaufsstelle Leipzig
Hofplatz 12-13 und Hotel Astoria Telefon 25197

National Kontroll Kassen
sind weltberühmt,
und die besten
und billigsten Kontroll-Kassen der Welt
Seit 40 Jahren glänzend bewährt



Verlangen Sie kostenlose Erklärung ohne Verpflichtung für Sie

Laden in LEIPZIG:
Neumarkt 18 (Zeissighaus) — Telefon: 13931
Während der Messewochenende ständig geöffnet

Neuheit für die Gesundheitspflege!

Schwitze dich gesund.



Gegen Gicht Ischias Erkältung

Der Wärmpanzer u. Rückenwärmer ist das ideale Heilmittel für jede Familie

Krauswerke Schwarzenberg (Sa.)
in Leipzig: Hansa-Haus Lichtof und Dorotheenplatz 2.

Ernst Görs Leipzig
Gegr. 1882 Fernspr. 21824/25152 Kö nigstr. 8

Pack-Papiere
in Rollen und Formaten

Pappen aller Sorten
Pack-Seiden-Papiere

Größtes Lager
Export Import

Wintrich
der zuverlässige Feuerlöscher für alle Zwecke



Bestbewährtes System
Einfach handlich betriebssicher

Deutsche Feuerlöscher-Fabrik Wintrich & Co., Bensheim, Hessen
Tüchtige Vertreter gesucht.

Gelegenheitsanzeigen im Leipziger Tageblatt

wie z. B. Kaufgesuche und -angebote sind wohlfeil und von vortrefflicher Wirkung. Sie realisieren sich in jedem Falle —

auch beim geringsten Objekt

Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Leipz
KI. 2
Wirtschaft
der fortg
strikten V
zahl, aber
sind bei d
gegenwärt
bildung h
relativ ge
kau ist i
Zehn ind
auf meh
man an
reicht ist
Trotz
die sich
Frankrei
seiner W
mit über
genutzt,
und gesch
handwerk
dieser P
sie haben
tion Deu
Stabilitä
doller K
rücken G
aber je
schäftsje
wird, un
während
Frankrei
ar 8 8 8
Ab 1 8 8
Ein
deren A
jetzt bi
struktur
den Jahr
worfen
Differen
Wirtschaft
Welt ge
Zahl von
gemein
Es i
nisse, die
feinerele
genau i
reide K
ten Ein
ten W
artikel,
den in
einer a
Delogie
Nahmer
mit de
Einfluss
im Lau
oder T
im gar
durchw
auf di
vertrag
blüher
werden
Fragen
ab an
Mögli
zu such
heren
Erbit
dustric
Kabilen
den un
vorziele
europä
quency
land
De
Deutli
der B
franzö
die G
bruch
unter
war,
Diele
die n
Verb
der G
ichen
nieder
medis
Neral
Chan
der 3
ist 3
dies
fred
und
werd
3
zöflic
Zehn
wied
Frans
schol
dies
gen
wilt
leht
ber
ache
Fin
ben
mar
28 i
g t

